

Ostmärtische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pfg., ohne Zustellungsgebühr...

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb...

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4, Thorn, Sonntag den 27. Februar 1916.

Thorn, Sonntag den 27. Februar 1916.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Hartmann in Thorn.

Befellungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten...

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Englischer Bericht.

Der amtliche Bericht aus dem britischen Hauptquartier vom 24. Februar lautet: Wir brachten in der vergangenen Nacht gegenüber von Hulluch eine Mine zur Explosion und besetzten den Trichter...

Die deutschen Erfolge bei Verdun

werden von den französischen Militärkritikern anscheinend nach einer gemeinsamen Lösung beurteilt. Die Betonung der deutschen Verluste steht neben der Geringschätzung der bisherigen deutschen Erfolge...

Wie der „Rotterdamse Courant“ aus London meldet, enthalten fast alle Blätter Leitartikel über die Schlacht von Verdun. Die „Times“ schreibt, man kann die örtlichen Erfolge der Deutschen vor der Hand mit völliger Ruhe hinnehmen...

Eine von Briand's Pressebüro ausgehende, für Provinz und Ausland bestimmte Beschwichtigungsnote gibt in der Versicherung, Paris bewahre eine bewunderungswürdige Ruhe und ein unerwünschtes Vertrauen. Die Kammer-Redaktionen wollen einige Tage mit der Erneuerung der gegen Briand und Gallieni gerichteten Angriffe warten...

Trostversuche.

Der militärische Mitarbeiter des „Petit Parisien“, Oberleutnant Roussel, erklärt in einer Besprechung der deutschen Angriffe bei Verdun, man dürfe dem Lande nicht verheimlichen, daß es sich um eine wirklich große Schlacht handelt...

Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Paris: Die Beschießung der französischen Stellungen hat eine außerordentliche Wucht angenommen, sonst wären die seit achtzehn Monaten ausgebauten Stellungen nicht so schnell zu nehmen gewesen...

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht

Amtlich wird aus Wien vom 25. Februar gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Ein Hauptfort von Verdun erstürmt.

Auf den Stoß im Süden von Verdun ist nun schnell der nicht minder erfolgreiche Stoß im Norden der großen Festung gefolgt, der, wie der französische Kriegsbericht besagt, „mit unerhörter Heftigkeit“ erfolgend, zur Erstürmung des eine Meile vor der Innenseite liegenden Hauptforts geführt hat...

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 26. Februar. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Panzerfeste Douaumont, der nordöstliche Eckpfeiler der permanenten Hauptbefestigungslinie der Festung Verdun wurde gestern Nachmittag durch das brandenburgische Infanterie-Regiment 24 erstürmt und ist fest in deutscher Hand.

Oberste Heeresleitung.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden. In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie à Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in Breite von etwa 250 Metern einzudringen...

Westlicher Kriegsschauplatz:

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der russische Kriegsbericht.

Der amtliche russische Heeresbericht vom 24. Februar lautet:

Westfront: In der Gegend von Riga und dem Abschnitt Oger-Probingshof überflogen deutsche Flugzeuge unsere Stellungen und warfen Bomben ab. In der Gegend von Dager nahm der Feind seine nächtliche Beschießung wieder auf und schickte eine Abteilung mit blinder Waffe gegen unsere Gräben vor; sie wurde durch unser Feuer vertrieben...

ein Propeller her vorriefen. Bei Michalce warf der Feind Bomben in den von uns besetzten Sprengtrichter; er verlor anzugreifen, wurde aber durch unser Feuer zurückgedrängt.

Die Schneewehungen des Nachwinters

sind an der ostgalizischen und wolkynischen Front durch die Schneewehungen unserer Leute nunmehr bewältigt worden. Damit hat auch die in der Zwischenpause ruhende Kampfaktivität wieder eingesetzt. Es fanden größere Artilleriekämpfe mit gutem Erfolge statt.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 25. Februar meldet vom italienischen Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Erfolg bei Durazzo.

Der österreichische Tagesbericht

vom 25. Februar meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durs-Deiße zurückgedrängt. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaft und Kriegsgüter wird erfolgreich geführt...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Die Stärke der Entente in Saloniki.

Emyriener Zeitungen zufolge beläuft sich die Zahl der in Saloniki gelandeten Ententetruppen auf 300 000 Mann. Außerdem wird, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge, erwartet, daß weitere 100 000 Mann in den nächsten Tagen landen. Bald darauf soll eine Offensivbewegung gegen die Bulgaren unternommen werden.

Der türkische Krieg.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 24. Februar heißt es ferner:

Schwarzes Meer: In der Nähe des Bosphorus wurden unser Unterseeboote zweimal erfolglos von zwei feindlichen U-Booten angegriffen. Die Unterseeboote verlornten einen mit Kohlen beladenen Segler.

Kaukasus: Unsere Abteilungen dringen erfolgreich dem Feinde nach.

Zur Lage bei Erzerum.

Auf die Frage, ob es möglich sei, daß die Russen nach der Einnahme von Erzerum noch eine Verteidigungslinie durchbrechen können, erwiderte der türkische Gesandte in Bern einem Vertreter des „Berliner Tageblattes“, daß dies nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen sei. Die neue Front sei so gelegen, daß die Verproviantierung der Armeen leicht bewerkstelligt werden könne. Die Armeen werde dank den deutschen ununterbrochenen Kriegslieferungen täglich stärker.

Die Kämpfe zur See.

Von der „Möwe“.

Reuterei Büro meldet aus Teneriffa: Der Kapitän eines der Schiffe, die von den Deutschen versenkt wurden, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5-Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedobehälterrohre und zahlreiche Minen führte. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können; die Besatzung habe aus 200-250 Mann bestanden. Das Kommando habe ein Graf Dohna geführt. Die Besatzung der „Luxemburg“ erzählte, daß sie auf der „Westburn“ gut behandelt wurde. An Bord wurde sie von sieben mit Handgranaten bewaffneten Deutschen bewacht. Die „Westburn“ führte 5000 Tonnen Steinkohle.

Die „Westburn“.

Einem niederländischen Blatt zufolge melden die „Times“ aus Madrid, daß der von den Deutschen beschlagnahmte britische Dampfer „Westburn“ britische und französische Kriegsschiffe passierte, ohne Verdacht zu erregen.

Zum letzten Luftangriff auf die englische Küste.

Im englischen Unterhause sagte Marineminister Balfour in Beantwortung einer Frage: Bei dem Luftangriff auf Lowestoft und Walmer erreichten die feindlichen Wasserflugzeuge eine sehr große Höhe. Sie wurden von den Patrouillen nicht bemerkt, bis sie heruntergingen und unmittelbar darauf Bomben abwarfen. In beiden Fällen stiegen die Flugzeuge der nächsten Stationen auf und begannen sofort mit der Verfolgung; aber sie waren nicht imstande, den Feind in Sicht zu bekommen und Fehlschuß mit ihm zu gewinnen. Unterstaatssekretär des Kriegsamtes Tennant sagte: In Wales erhielt die nächste Luftstation um 11 Uhr 35 Minuten die Nachricht von den An-

griffen, und um 11 Uhr 45 Minuten stieg das erste Flugzeug auf. Die Beschießung sei noch in Geltung, daß alle Zepelline sofort abgeschossen werden sollten, sobald sie ein Ziel darbieten. — Abgeordneter Bell behauptete, er habe genaue Kenntnis, daß Befehle ergangen seien, auf Zepelline nicht zu feuern, so nahe sie auch sein möchten.

Ein Seegefecht im Kattegatt?

Der „Tägl. Rundsch.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: In der Nordspitze Jütlands war während des ganzen Freitag-Vormittags eine heftige Kanonade aus der Richtung des Kattegatts hörbar. Der Kanonendonner war zuweilen so heftig, daß die Fenster scheiterten und Lampen kitzten. In nordöstlicher Richtung wurden dicke Rauchsäulen bemerkt, die, wie man annimmt, von Kriegsschiffen herrührten.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Februar 1916.

— Se. Majestät der Kaiser war, wie „Wolfs Büro“ mitteilt, am Mittwoch Vormittag zu mehrstündigem Aufenthalt in Wilhelmshaven eingetroffen. Die Abreise erfolgte am Nachmittag.

— Ihre Majestät die Kaiserin begab sich am Donnerstag in das Potsdamer Drangerie-Lazarett zum Besuch der Verwundeten, bei denen sie über eine Stunde in teilnehmendem Gespräch verweilte.

— Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung bewilligte in geheimer Sitzung für weitere Kriegsausgaben 7 185 000 Mark, sowie 3 1/2 Millionen Mark für den Einkauf von Schweinen in Bulgarien.

— An Einquartierungskosten hat die Stadt Dresden bis zum Abschluß des Jahres 1915 eine Summe von rund 5 Millionen Mark zu zahlen, von denen 1 1/2 Millionen nicht erstattungsberechtigt sind.

— 170 Prozent Gemeindesteuersatz ist von den Magistraten Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf beschlossen. Dadurch sind die bisherigen Steuersätze erheblich überschritten. Denn Charlottenburg und Schöneberg erhoben bisher 140 Prozent, Wilmersdorf dagegen 125 Prozent. In Berlin dürfte der Zuschlag wahrscheinlich gleichfalls nicht weniger als 160 Prozent betragen.

Krieg, 24. Februar. Hier verstarb der Generalleutnant z. D. Hans von Brittwitz und Gaffron im 76. Lebensjahr.

Parlamentarisches.

Am Mittwoch wurde im Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses über einen Antrag von Malahn (konf.) beraten, der die königliche Staatsregierung ersucht, der Not in denjenigen Badeorten, in denen durch militärischen Befehl der Badeverkehr verboten oder eingeschränkt ist, durch Gewährung von Staatsbeiträgen zu feuern. Nach eingehender Begründung des Antrages durch den Referenten, Abg. Freiherrn v. Malahn, der Annahme des Antrages empfahl, erklärte der Finanzminister sich gegen den Antrag. Dieser würde zu sehr unerwünschten Konsequenzen führen, da auch andere gewerbliche und kaufmännische Betriebe durch militärische Anordnungen geschädigt seien und ähnliche Anträge stellen könnten. In der Diskussion stellte sich die Kommission überwiegend auf den Boden des Antrages. Es wurde darauf hingewiesen, daß tatsächlich die Badeorte durch militärische Befehle erheblich geschädigt würden und daß sie gegen die Folgen dieser militärischen Befehle machtlos, auch nicht in der Lage seien, durch irgendwelche Änderungen des Betriebes den Schädigungen zu entgehen. Schließlich wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Die an die Kommission zurückgegebene Petition der Ostseebadeorte wurde wie früher der Staatsregierung zur Ermägung überwiesen.

Wittwoch Abend erledigte der Ausschuß den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung. Der Berichterstatter Abg. Defer (Sp.) referierte über die Kriegshilfsklassen im Zusammenhang mit den Beratungsklassen. Die Kriegshilfsklassen sollen in den einzelnen Provinzen errichtet werden, um den aus dem Kriege heimkehrenden Angehörigen des Mittelstandes, insbesondere des Handwerks, Kleinkaufleuten, kleinen Landwirten und Angehörigen der freien Berufe durch Darlehen die Wiedererrichtung einer wirtschaftlichen Existenz zu ermöglichen. Die Klassen sollen aus öffentlichen Mitteln von den Provinzen dotiert werden, und der Staat verpflichtet sich, seinerseits dazu die gleichen Beträge zuzuführen. Von den staatlichen Mitteln sind 15 Prozent nicht rückzahlbar, die übrigen Gelder sollen in zehn Jahren nach Friedensschluß in Raten zurückgezahlt werden. Die Darlehen sind zu mäßigen Zinsen zu geben, und zwar dürfen die Provinzen die Gelder nicht zu lästigeren Bedingungen ausleihen, als sie selbst die Beträge vom Staat empfangen. Als Zinssatz wird 1 Prozent unter Reichsbankdiskont vorgegeben. Die Darlehen dürfen 3000 Mark nicht übersteigen. In Verbindung mit den Kriegshilfsklassen sind Beratungsklassen zu errichten, in denen alle Kriegsteilnehmer Rat und Hilfe in ihren wirtschaftlichen Angelegenheiten finden sollen. In der Kommission wurde die Errichtung der Kriegshilfsklassen als ein bedeutungsvolles Werk wirksamer Hilfe für den Mittelstand begrüßt und es wurde insbesondere betont, daß diese Klassen als bald zu errichten sind. Ein Kommissar des Finanzministeriums erklärte, daß die staatlichen Gelder pari passu mit den Aufwendungen der Provinzen gegeben würden und daß sie sich in der gleichen Höhe halten werden, wie die von

den Provinzen beigestellten Beträge. Die in der Kommission weiter vertretenen Wünsche, die Hilfsklassen auch auszudehnen auf die Angehörigen und auf solche Existenzen, die nicht durch Einberufung, sondern durch mittelbare Kriegsfolgen geschädigt seien, wurden zwar als berechtigt anerkannt, es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß diese Hilfsaktion nicht mit den Kriegshilfsklassen vereinigt werden könne. — Sodann brachte der Berichterstatter die Bewegung zur Sprache, die eine deutsche Modenindustrie ins Leben rufen will. Er wies auf die wirtschaftliche Bedeutung hin und vertrat die Meinung, daß wir jetzt in diese Bestrebungen mit Aussicht auf Erfolg eintreten; das deutsche Kunstgewerbe habe sich seit 20 Jahren außerordentlich gehoben und die Leistungen unserer Textilindustrie und der bestehenden Konfektionsbetriebe seien derartige, daß bei geeigneter Förderung hier ein Erfolg, wenn auch allmählich, sicher zu erwarten sei. Er empfahl dem Minister, diese Bewegung zu fördern und verwies insbesondere auf die schon zu einer gewissen Grundlage gediehenen Bestrebungen in Frankfurt a. M. Der Minister versprach die gewünschte Förderung und bezieht sich vor, nach einer Prüfung der Frankfurter Schulpäne hierzu eine wohlwollende Stellung zu nehmen. Es gelangte sodann ein Erlaß des Handelsministers zur Sprache, die die Ausbildung der Handelslehrerinnen in zwei Privatinstituten betrifft. Diese Erlasse haben in den Kreisen der Diplom-Handelslehrer und -lehrerinnen insofern Beunruhigung hervorgerufen, als danach ein dreijähriges Studium an den Privatinstituten gleichgesetzt werde mit einem fünfjährigen Studium an den Handelshochschulen. Der Minister berief sich darauf, daß eine Reihe von Handelskammern seinen Standpunkt teilen und daß die von ihm angeordnete Vorbildung in der Praxis sich bewährt habe. Im übrigen erklärte er, daß besondere Vorschriften über die Heranbildung der Handelslehrer demnächst ergehen werden. — Außerdem wurde noch die Frage der hohen Löhne jugendlicher Arbeiter erörtert, wobei lebhaft darüber geklagt wurde, daß die jugendlichen Arbeiter diese Löhne für sich verbrauchten und nicht ihren Eltern zugute kommen ließen. Es wurde eine einheitliche Regelung für die ganze Monarchie verlangt, da die Möglichkeit der ortstatutarischen Regelung in der Praxis zu Unzuträglichkeiten führe. Der Minister gab zu, daß diese Frage ernste Erwägung verdiene, es sei aber darin das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Ausland.

Bukarest, 24. Februar. Königin Maria ist seit einigen Tagen bettlägerig. Sie erkrankte vor einigen Tagen an einer Sehnenentzündung.

Provinzialnachrichten.

Gradenz, 25. Februar. (Eine Erhöhung der Kommunalsteuern) wird das neue Steuerjahr voraussichtlich auch in Gradenz bringen, die als Kommunalabgaben bisher 220 Prozent Zuschläge erhob. Endgiltiges über die Erhöhung der Steuerbeträge steht indessen noch nicht fest, da die Staatsberatungen noch nicht abgeschlossen sind.

Neumark, 24. Februar. (Wahl zum Ratmann.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Justizrat Michael, dessen Wahlzeit als ehrenamtliches Mitglied des Magistrats abgelaufen war, auf weitere sechs Jahre einstimmig zum Ratmann wiedergewählt.

Warrenwerder, 24. Februar. (Blühlicher Tod.) In Ausbildung seines Berufes erlitt heute vormittags in einem Hause der Wilhelmstraße der Gasanstaltsarbeiter Jakob Lubowski einen Herzschlag und starb zu Boden. Erst im Juni vorigen Jahres war der einzige Sohn des Ehepaars L. beim Baden im Hintersee bei Rachelshof ertrunken.

Warrenburg, 24. Februar. (Mit der Vergrößerung des hiesigen Stadtparts) soll nunmehr auch dessen Verschönerung Hand in Hand gehen. In der letzten Magistratsversammlung wurde beschlossen, am Eingang des Stadtparts in der Mitte des Rondells einen Springbrunnen zu erbauen. Ferner sollen ein großer Goldschmied und mehrere neue Fußgängerwege angelegt werden. Mit dem Bau des Pavillons, in dem ein gemalgtes Kreuz und eine Gedächtnistafel der gefallenen Helben Warrenburgs aufgestellt werden sollen, soll begonnen werden.

Danzig, 22. Februar. (Stadtverordnetenversammlung.) — Erweiterter Lebensschluß der Fleischer in Danzig. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung kam ein Dankschreiben der städtischen Beamten und Lehrer zur Verlesung für die in der letzten Sitzung bewilligte Erzeugungszulage in Höhe eines Monatsgebältes. Für die Neuanschaffung einer Turbodynamomaschine für das städtische Elektrizitätswerk bewilligte die Versammlung 320 000 Mark, ferner 190 000 Mark für die Aufhebung des Geländes am Trost. Für diese Zwecke sind bisher schon 240 000 Mark ausgegeben worden. Für die städtische Unterstützung von drei Privatmadenschulen bewilligte man 17 300 Mark. Bei einem Antrage gab es eine große Aussprache über die Not an Arbeiterwohnungen. Oberbürgermeister Scholz wies darauf hin, daß jetzt in Danzig eine Arbeiterwohnungsalamität besteht, hervorgerufen durch einen großen Zugang von Arbeitern für die Staatswerkstätten. Dieser Zugang werde nach dem Kriege noch größer werden. Leider sei es einem Privatmann bei den jetzigen Verhältnissen nicht möglich, Arbeiterwohnhäuser zu bauen; deshalb müsse man die Wohnungsgenossenschaften in ihrem Bestreben unterstützen. Ein entsprechender Antrag wurde angenommen. — Die Prüfungsstelle der Stadt Danzig erteilt der Fleischer-Zunft noch die Erlaubnis, daß die Geschäfte an den Montag- und Donnerstagnachmittagen geschlossen werden dürfen, um auf diese Weise zu verhindern, daß sich die Bürgerpflicht für den nächstfolgenden fleischlosen Tag, der bisher in den Haushaltungen leider nur sehr wenig eingehalten worden ist, reichlich verzögert.

Danzig, 26. Februar. (Inspektionsreise des Staatssekretärs Kraetzke. — Hotel „Danziger Hof“.) Der Staatssekretär des Reichspostamtes Kraetzke ist auf einer Inspektionsreise durch Westpreußen gestern hier eingetroffen und mit den Geheimen Oberpostämtern Teude und Hoffmann im Hotel

„Danziger Hof“ abgestiegen. — Das Hotel „Danziger Hof“, das bekanntlich seit März 1914 unter Zwangsverwaltung stand, ist heute beim hiesigen Amtsgericht im Versteigerungstermin von dem früheren Besitzer, Herrn Hoflieferanten Heinrich Teute, zurückgekauft worden. Herr Hugo André, der das Hotel im Juli 1912 kaufte und übernahm, hat darin nur 1 1/2 Jahre gewirtschaftet. Finanzielle Schwierigkeiten, entstanden trotz guter geschäftlicher Entwicklung, führten dazu, daß Herr A. das Hotel schon nach so kurzer Zeit aufgeben mußte.

Danzig, 26. Februar. (Die Beerdigung Otto Rafemanns.) Verleger der „Danziger Zeitung“, Major der Reserve und Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse, fand am Donnerstag nachmittags auf dem St. Trinitatis-Friedhofe, wo seine Gattin seit neun Jahren ruht, unter großer Beteiligung der Behörden und der Bürgerschaft statt. Zahllos war die Menge der Kränze, welche von Korporationen und Einzelpersonen am Grabe niedergelegt wurden. In der Leichenhalle, wo eine kurze Trauerfeier stattfand, hielt Herr Pfarrer Rode die Leichenrede, der er 1. Vers 5 und 6, zugrunde legte. Dann trugen unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches Unteroffiziere des 2. Ersatzbataillons Feldartillerie-Regiments Nr. 16, dem der Verstorbene während des Feldzuges angehört hatte, den Sarg, der in die Farben des Vaterlandes geschliffen war, die ihm so teuer gewesen, zu Grabe. Im Trauerzuge schritten der stellvertretende Kommandierende General des 17. Armeekorps, Erzelenz von Schaf, Festungscommandant Generalmajor von Fuesl, als Vertreter des Oberpräsidenten Oberpräsidialrat von Liebermann, Regierungspräsident Forster in der Uniform seines Regiments, Oberbürgermeister Scholz, Generalinspektendent Reinhard, Eisenbahndirektionspräsident, Dr.-Ing. Rimrott, Oberzolldirektionspräsident Schmidt, Polizeipräsident Wessel und andere Spitzen, Vertreter der Bürgerschaft, der Berufsorganisationen der deutschen Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger, Fachkollegen aus allen Teilen der Provinz usw. Die Gefährde der Parkkompagnie der Landwehrbatterie Hagelsberg demonstrieren zum kleinen Geplatzplätzchen die lehen Grüße, als über dem Sarge das Amen zur Gruft herniederklang. Die von der Kapelle gespielte Weise „Über allen Gipfeln ist Ruh“ beendete die Trauerfeier.

Rögnigsberg, 23. Februar. (Stadtverordnetenversammlung.) Der Verlust an Zuchtstuten in Ostpreußen. Die Stadtverordneten bewilligten heute zu den bisher bereitgestellten 1800 000 Mk. zur Unterstützung von Kriegsteilnehmerfamilien über die gesetzliche Kriegszuschußung hinaus weitere 500 000 Mk., ferner 3000 Mk. zur Gewährung freier Vermittel an Volksschulkindern und 2000 Mk. zur Stiftung eines Wagens der Stadt Rögnigsberg als fahrbare Kriegsbühne. Dem neuen Schauspielhaus wurde eine Beihilfe in Höhe von ihm für die Spielzeit 1915/16 zu leistenden Luftfahrsteuer gewährt. — Nach Feststellungen des Vorstandes der östpr. Landwirtschaftskammer im Bericht an den Landwirtschaftsminister beträgt der Verlust an edlen Zuchtstuten in Ostpreußen durch die Russeneinfälle rund 25 000. Dem Verlust stehen bis jetzt 4129 im Sommer vergebene Remontestuten gegenüber.

Rögnigsberg, 25. Februar. (Kursus zur Ausbildung von Kontrollassistenten.) Der vom Verband der Milchviehkontrollvereine im Zentralvereinsbezirk Rögnigsberg in Aussicht genommene Kursus zur Ausbildung von Kontrollassistenten findet nunmehr bestimmt in der Zeit vom 20. März bis 15. April statt. In diesem Kursus können nur junge Leute, auch Kriegsbeteiligte, die mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen vertraut sind und das 17. Lebensjahr beendet haben, teilnehmen. Anmeldungen können noch entgegen genommen werden und sind an die Geschäftsstelle des Verbandes der Milchviehkontrollvereine im Zentralvereinsbezirk Rögnigsberg, Lange Reihe 3, zu richten, wo auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

Wilkallen, 24. Februar. (Der Wiederaufbau Wilkallens.) Der Bauabzugsplan für die Stadt Wilkallen wird am 1. März d. J. fertiggestellt sein. Dann wird mit der Genehmigung der Baupläne begonnen werden. Vorerst werden die gewerblich und geschäftlich wichtigen Bauten wieder aufgebaut werden, später die anderen Gebäude. Der Wilkaller Bahnhof erhält ein neues Empfangsgebäude.

Fischhausen, 22. Februar. (Noch immer wird Gold auf dem Lande versteckt.) So läßt sich die „Tilsiter Zeitung“ von hier melden. Bei der Erbschaftsregulierung einer in der Nähe von Fischhausen wohnenden Wittlerin, deren Mann früher in der Haff-Fischerei tätig war, wurde in einer alten eisernen Kasse versteckt ein Betrag von 4800 Mark, zum überwiegenden Teil Goldgeld, von den nächsten Verwandten der Verstorbenen entdeckt. Die Verwandten, die den überraschenden Fund aus einer Wandscheibe zutage beförderten, waren im höchsten Grade überrascht, denn sie hatten keine Ahnung, daß die in nicht sonderlich glänzenden Verhältnissen lebende Frau noch einen solchen Schatz besaß.

Bromberg, 23. Februar. (Bei dem gestrigen Sorma-Abend im Stadttheater) fiel es auf, daß im Parkett und ersten Rang kein Stehplatz belegt war. Wie die „Std. Presse“ hört, ist dies darauf zurückzuführen, daß durch polizeiliche Verfügung die Ausgabe von Eintrittskarten für Stehplätze im Parkett, Barriere und ersten Rang ausgetrieben worden ist und die Ausgabe von Eintrittskarten für Stehplätze im zweiten Rang und Amphitheater künftig nur in beschränktem Maße stattfinden darf. 120 Stehplätze sind durch die polizeiliche Maßnahme gesperrt worden.

Landsberg a. W., 23. Februar. (Ausfall der Schwurgerichtsperiode in Ermangelung von Strafzaken.) Die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode, die am 22. d. Mts. beginnen sollte, fällt aus, da keine Strafzaken zur Verhandlung vorliegen. Es ist dies seit über 20 Jahren der erste Fall dieser Art.

„Die Welt im Bild.“

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die Nr. 9 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ in den für die seltenen Besucher bestimmten Exemplaren beigelegt.

Yofa Nachrichten.

Zur Erinnerung. 27. Februar. 1915 Schwere Niederlage der Franzosen bei Malancourt. 1914 Empfang des Fürsten Wilhelm von Albanien durch den Zaren in Petersburg. 1910 Ludwig Hweß, bekannter österreichischer Schriftsteller. 1896 Erzherzog Albrecht Salvator von Österreich. 1867 Einzug eines selbständigen anarischen Ministeriums. 1853 Großherzog Paul Friedrich von Oldenburg. 1847 Antrag Heinrichs von Gagern in der Darmstädter Kammer auf Schaffung einer deutschen Zentralgewalt. 1814 Siegreiche Schlacht mit den Franzosen bei Bar-sur-Aube.

28. Februar. 1915 Scheitern eines französischen Durchbruchversuches bei Banquois. 1908 Bau-line Lucca, berühmte Sängert. 1880 Durchbruch des St. Gotthard-Tunnels. 1823 Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin. 1814 Sieg der Österreicher bei La Ferté sur Aube. 1813 Vertrag zu Kalisch zwischen Preußen und Rußland. 1812 Berthold Auerbach, hervorragender deutscher Novellist. 1714 Frieden zu Rastatt. 1693 René de Raoumer, berühmter Physiker. 274 Kaiser Konstantin der Große.

Thorn, 26. Februar 1916.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Bankbeamter, Leutnant d. R. Erich Samel aus Rögnigsberg (Inf. 176); Vizefeldwebel Franz Greese (Inf. 61); Musikleiter Erich Strauß aus Stolp (Inf. 21).

(Das Eisene Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgedacht: Technischer Eisenbahndirektor, Leutnant d. R. Leopold Kahn aus Danzig-Langfuhr (Inf. 17); Volkshilfen, Leutnant d. R. Fischer aus Marienburg; Wachtmeister Wilhelm Busse aus Hohersalza; Sanitäts-Unteroffizier August Klein aus Graudenz (Inf. 15).

(Personalveränderungen in der Armee.) Zum Rittmeister befördert: der Oberleutnant d. R. Bieling (Belgard) des U.-Regts. Nr. 4, jetzt in der Reserve-Gräb-Regiment des 20. Armeekorps.

(Berufung.) Der Amtsanwalt bei dem königl. Amtsgericht Cüstrin, Herr Boettcher, Bürgermeister a. D., ist als Zweiter Bürgermeister der Kreisstadt Sterniewitz, Rußisch-Polen, berufen worden.

Für den Monat

März

nehmen sämtliche kaiserl. Postämter und Landbriefträger Bestellungen auf

Die Presse

entgegen zum Bezugspreise von 0.75 Mk., wenn die Zeitung vom Postamt abgeholt, und 14 Pfg. mehr, wenn sie durch den Briefträger ins Haus gebracht werden soll. In Thorn und Vorstädten beträgt der Bezugspreis 0.70 Mark bei Abholung von den Ausgabestellen und 0.85 Mark bei Lieferung ins Haus.

Der Feldpostbezug für den Monat kostet 1.15 Mk., einschl. der Umschlagsgebühr von 40 Pfg.

(Regelung der Aus- und Einfuhr.) Zur Erledigung der anlässlich der Ausfuhr, Durchfuhr- und Einfuhrverträge dem Reichsanwalt obliegenden Geschäfte ist eine besondere Dienststelle eingerichtet und mit ihrer Leitung der Präsident des kaiserlichen Statistischen Amtes, Herr Deibrid, betraut worden. Er führt im amtlichen Verkehre die Bezeichnung „Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung“. Seine Geschäftsräume befinden sich in Berlin W., Luisenpark 8. Der Reichskommissar ist zwecks Durchführung seiner Dienstobliegenheiten berechtigt, mit den Kriegsgesellschaften unmittelbar in Verbindung zu treten. Die Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen unterstehen dem Reichskommissar. Zur Begutachtung wichtigerer, die Handhabung der Ausfuhr, Durchfuhr- und Einfuhrverträge betreffender Fragen, insbesondere auch der Austauschangelegenheiten, ist ein Beirat bestellt worden, der aus dem Reichskommissar als Vorsitzender und 6 Mitgliedern besteht.

(Konzert von Vecsey-Konzerl.) Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, findet, wie angekündigt, im Artushof das Konzert des Geigenvirtuosen Franz von Vecsey statt, der schon vor zwölf Jahren, als zehnjähriger Knabe, in Berlin durch sein Spiel das größte Aufsehen erregte und auch in seinen Konzerten der letzten drei Jahre von der Kritik, die besonders die Schönheit des Tones rühmte, als ein Musiker, der „eine jugendlichen Konfuzianer auf Haupteslänge übertrug“, anerkannt wurde. Auf das Konzert sei hiermit noch einmal hingewiesen.

(Im Evangelischen Arbeiterverein) hält der Vorsitzende morgen, nachmittags 3 Uhr, im Konfirmandensaal (Waldstraße) einen Vortrag über „Innere Kolonisation“, zu dem Gäste willkommen sind.

(Thornes Stadttheater.) Aus dem Theaterbüro: Heute zu ermäßigten Preisen zum 3. male „Johannisseuer“. Morgen nachmittags 3 Uhr zu ermäßigten Preisen zum 6. male „Der Furbaron“, abends 7 1/2 Uhr zum 2. male „Immer feste druff“. Dienstag findet ein literarischer Abend statt; es wird zuerst der Einakter „Herb“ von Walter Schmidt-Häppler und hierauf das Schauspiel „Diebelei“ von Arthur Schnitzler gegeben. Donnerstag geht das Volksstück mit dem Titel „Mein Leopold“ von Adolf Arronge in Szene. Freitag wird der literarische Abend wiederholt und Sonnabend als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen zum 6. male „Preciosa“.

(Die Dampfzähre) zwischen Thorn und Hauptbahnhof verkehrt von morgen, Sonntag, ab von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

(Gefunden) wurden ein Portemonnaie mit kleinem Inhalt, ein Muff, ein Rodelschlitten.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Mischrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Zahrgang 1898. Die Musterung am Montag den 28. d. Mts. erstreckt sich nur bis zum Jahrgang 1896.

F. J. M. „dauern Arbeitsverwendungs-unfähig“ haben Sie keine Bestellungs-Order zu erwarten.



Nachruf.

An den Folgen seiner bei einem Sturmangriff erlittenen schweren Verwundungen starb, wie jetzt erst mit Gewißheit festgestellt ist, am 27. April 1915 im Lazarett Grodno bei

Bautechniker und stellv. Betriebsleiter der städtischen Kanalisations- und Wasserwerksverwaltung

Willi Paul,

Oberjäger im pomm. Jäger-Bataillon Nr. 2 (Fürst Bismarck),

den Tod fürs Vaterland.

In kurzer Tätigkeit im städtischen Dienst hatte er sich durch Fleiß und Treue die Anerkennung seiner Vorgesetzten und das Vertrauen seiner Mitarbeiter erworben.

Thorn den 26. Februar 1916.

Der Magistrat.



Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe, treuversorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester,

Frau Emilie Hensel,

geb. Knopke.

Im Namen der Hinterbliebenen zeigt dies schmerz-erfüllt an

Thorn den 26. Februar 1916

Clara Hensel.

Beerdigung Dienstag den 29. Februar, um 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofs aus.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen und die Kranzspenden, insbesondere dem Herrn Pfarrer Bassow für die tröstlichen und rührenden Worte, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Schwarzbach, 26. Februar 1916.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Wendlandt.

Die Bahnwirtschaft in Rintau soll vom 1. April 1916 ab anderweit verpackt werden. Die Bedingungen können von dem Vorstand unseres Zentralbüros gegen Erstattung von 50 Pf. in bar bezogen werden. Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot auf Packung der Bahnwirtschaft in Rintau“ bis zum 15. März 1916 vormittags 10 Uhr einzureichen; ihre Eröffnung erfolgt zur selben Zeit in unserem Verwaltungsbüro. Persönliche Vorstellung der Bewerber nur auf Erlaßen der Verwaltung gestattet.
Bromberg den 23. Februar 1916.
Königliche Eisenbahndirektion.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am

29. Juli 1916,
vormittags 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle in Thorn, Zimmer Nr. 22, versteigert werden das in Grundbuche von Thorn, Neue Jakobsvorstadt, Band 5, Blatt 101, früher Band 4, Blatt 93 (eingetragener Eigentümer am 4. Februar 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks:
Keller Adolf Graf aus Gramsch, zuletzt in Thorn wohnhaft gewesen)

eingetragene Grundstück, Gemarkung Thorn, Kartenblatt 67, Parzelle 66, 67, 68, Weide, Acker, Hausgarten und bebauter Hofraum an der Leibnizstraße, 29 ar, 25 qm groß, Reinertrag 0,07 Taler, Grundsteuer-mutterrolle Nr. 3710, Nutzungswert 854 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 1420. Thorn den 13. Februar 1916.
Königliches Amtsgericht.

**Technische
Asbest-, Gummi-, Glas-
artikel, Schutzbrillen
empfehl**
Technisches Geschäft,
Segelstr. 31 — Tel. 59.

Sprotten,
ganz frisch geräuchert,
ausgewogen Bund 90 Pfg.,
Rolle ca. 2 Pfd. 1.30 Mk.,
Rolle ca. 4 Pfd. 2.25 Mk.,
große Rollen ca. 30 Pfd. 22.50 Mk.,
empfehl
Ad. Kuss, Culmstr. 7.

Russ. und poln. Unterricht
wird gründlich erteilt. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Bekanntmachung.

Königliche preussische Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Bromberg, Berlinerstr. 11.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 4. April 1916 und schließt am 27. September 1916. Aufgenommen werden männliche und weibliche Reichsangehörige, die das 14. Lebensjahr vollendet haben und Begabung für erfolgreiche künstlerische Weiterbildung oder handwerkliches Können besitzen. Die Anmeldung für das Sommerhalbjahr muß vom 15.—31. März d. J. geschehen. Das Schulgeld für das Sommerhalbjahr beträgt je nach der Anzahl der belegten Unterrichtsstunden 4—20 Mark. Mittellose, begabte, fleißige Schüler können Freischule und Unterstützung erhalten. Erfolgreiche Auszubildende erleichtert die Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. An der Anstalt bestehen Tages- und Abendklassen bzw. Werkstätten für Innenarchitektur, Holzzeichnen, Zeichnen für Kunstgewerbe (Tischler, Schlosser und Kunstschmiede, Goldschmiede usw.), Bildhauer, Steinmetze, Maler, Graphiker, Musterzeichner und Kunsthandarbeiter, ferner Studienklassen, in denen auch Hospitanten aufgenommen werden. Pension wird nachgewiesen. Der Lehrplan wird unentgeltlich zugestellt und Ankauf schriftlich und mündlich erteilt.

zurzeit werden auch Kriegsbeschädigte unentgeltlich in ihrem bisherigen Beruf weiter und für neue Berufe ausgebildet.

Der Direktor.

Geife
z. Zur Probe ca. 9 Pfund
aller nachstehenden Spezial-
Sorten 3,75 Mk. frei. Patentwachs-
pulver, Salmiat-Terpentin-
Seifenpulver, echte Limonadengeweine.
P. Kollter, Breslau S. 99.

Mietenstroh

Landesprodukten-Export
Auscat & Co. m. b. H.,
Breslau 7, Telefon 5932.
Telegr.-Adr. „Exporthaus“.

Stellenangebote

Registrator,
welcher in gleicher Eigenschaft in höherem Büro tätig gewesen ist, für sofort oder später gesucht.
Angebote unter B. 377 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rodarbeiter
sowie Tischschneider stellt sofort ein
B. Doliva, Artushof.
für vormittags gesucht.
Zu erfragen Brückenstr. 18, 2.

Eine Aufwärterin
für vormittags gesucht.
Zu erfragen Brückenstr. 18, 2.

Schwarzer Adler.

Sonntag den 27. Februar,

von 1—3 Uhr mittags:

Tafelmusik,

abends von 6 1/2 Uhr:

Wohltätigkeitskonzert.

Eintritt pro Person 30 Pfg.

Hotel „Nordischer Hof“.

(Inh.: Emil Ritter.)

Sonntag den 27. Februar 1916:

Abend-Musik

von 5—10 Uhr.

Schützenhaus, Schloßstr. 9.

Neuestes Lichtspiel-Theater.

Programm für Sonntag den 27.:

Mutterliebe und Krieg. Kriegsschlager in 3 Akten.

Eine Nacht im Schützengraben. Lustspiel in 2 Akten.

Ja, der Soldate. Lustspiel.

Der neueste Kriegsbericht sowie mehreres Interessante.

Anfang 2 Uhr nachmittags.

In den unteren Räumen findet

Solisten-Konzert

statt. **Otto Gretzinger.**

Hotel Hindenburg.

Sonntag den 27. Februar 1916:

Militärisches Freikonzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle S.-R. 21.

Anfang 5 Uhr.

Für reichhaltige Küche und gepflegte Biere ist bestens gesorgt.

Inh.: J. Skok.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 27. Februar 1916:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg. Ende gegen 10 Uhr.
Mittagsstisch von 12—2 Uhr. Hochachtungsvoll **G. Behrend.**

Tivoli.

Sonntag den 27. Februar:

Großes Streichkonzert,

ausgeführt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pfg.

Viktoria-Park.

Am Sonntag den 27. Februar 1916, nach-

mittags 4 Uhr:

Grosses Streichkonzert,

ausgeführt von der

Kapelle des Ersatz-Bataillons Infanterie-

Regiments Nr. 21 (volles Orchester).

Eintritt 20 Pfennig.

Konditorei und Kaffee Zarucha.

Sonntag den 27. Februar 1916:

Grosses Konzert,

ausgeführt von Mitgliedern der Ersatz-Kapelle In-

fanterie-Regiments Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

„Kaiserhofpark“, Schießplatz Thorn.

Unterhaltungsmusik,

reichhaltiges Programm.

Odeon-Lichtspiele,

Gerechtigkeitsstr. 3.

Sonabend, Sonntag und Montag:

Reservist Bannemann. Schwank in 3 Akten.
Hauptdarsteller: Fritz Bannemann . . . Julius Falkenstein vom
Meinen Theater Berlin,
Nelly, seine Frau . . . Marie Fießer,
August Lieblich . . . Berthold Kofee.
Die Czernowska. Drama in 2 Akten
und 3 Teilen.

Metropoltheater, Friedrichstr. 7

Sonntag von 1/2 bis 4 Uhr: Kinderdarstellung, von 4 Uhr ab
nur für Erwachsene dasselbe Programm wie im Odeon.

Neueste Kriegswoche Nr. 7.

A. H. S. C. Abend

nicht Mittwoch den 1., sondern

Dienstag den 7. März

und weiter jeden Dienstag im

Monat bei Martin, Löwenbräu, Ba-

derstraße 19.

Militär-
Verein Anwärter-
Thorn.

Hauptversammlung

am

Montag den 28. Februar 1916,

abends 8 Uhr,

im Schützenhause.

Recht zahlreiches Erscheinen sehr er-

wünscht. Mitglieder anderer Militär-

anwärter-Beiräte sind freundlichst eingeladen.

Der stellv. Vorstand.

Tischlergesellen, Maschinen-
arbeiter und Polierer
stellt sofort ein
Möbelfabrik Carl Pidan,
Lindenstr. 4.

Behringe
verlangt
F. Stahnke, Schneidemeister,
Coppernitsstr. 35.
Müchtern, unverheiratet

Arbeiter

stellt sofort ein

Carl Matthes.

Tüchtiger Rutscher

wird zum sofortigen Eintritt gesucht von der

Leibniz-Mühle,

Coppernitsstr. 14.

Einen Hausdiener
sucht
E. Szymanski.

Eine ordentliche

Verkäuferin

sucht sofort **Manenhausstr.**

Lehrfräulein
gesucht. **Manen-Division-Kasino.**
Für Divisionskasino wird zu möglichst
baldigem Eintritt eine

erfahrene Köchin

gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften

und Gehaltsansprüchen unter G. 282

an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Domitium Wiesenburg b. Thorn
sucht zum 1. April ein ordentl. fleißiges

Rüchennädchen.

Arbeitsmädchen

für den ganzen Tag gesucht.

Brombergstr. 26, Vorderhaus, part.

Empfehle für die Stadt und

Land: **Wirtin,**

Süßen, Stüben, und Alleinmädchen.

Süße Mädchen für alle.

Wanda Kremen,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Bäckerstr. 11.

Empfehle und suche j. jed. Zeit für

Hotel, Restaurant u. Güter: **Wirtin-**

nen, Kochmädchen, Süßen, Bäckerin,

Wäscherinnen, Kindergärtnerinnen, Fräul.

u. Bienen u. Kuhland b. fr. Reife, Stuben-

mädchen, Köchinnen, Mädchen f. a., Kell-

nerlehrlinge, Hausdiener, Rutscher u. Lauf-

burgen. Stanislaus Lewandowski,

gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn,
Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Suche

kräftiges Stubenmädchen mit Glanzplätzen

für Güter, Allein- und Kinderwägen.

Emma Nitschmann,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn,
Bäckerstraße 29. Telefon 382.

Zu verkaufen

Guterhaltene

Herrenanzüge sowie

Reisemantel

für mittlere schlanke Figur preiswert zu

verkaufen. Zu erfragen in der Geschäfts-

stelle der „Presse“.

Fast neues

Goliathmodell,

goldgelb, Größe 42, zu verkaufen.

Ludwigstr. 7, 3 Tr. links.

Zwei eiserne

Kinderbettgestelle

zu verkaufen. **Bismarckstr. 3, 3 Tr.**

Sportwagen zum

Verkauf,

fast neu, billig zu verkaufen.
Schulz, Stewen, Thorn 2.

Stadt-Theater

Sonabend den 26. Februar:

Zu ermäßigten Preisen!

Johannisfeuer.

Sonntag den 27. Februar, 3 Uhr:

Zu ermäßigten Preisen!

Der Juxbaron.

Abends 7 1/2 Uhr:

Immer feste Gruff!

Dienstag den 29. Februar:

Herbst.

Hierauf:

Liebelei.

Zu kaufen gesucht

Kaufe einen Infant.-Degen

mit Klappkord.

Angebote unter B. 380 an die Ge-

schäftsstelle der „Presse“.

Kaufe jeden Vollen große

Raninchenjelle

frisch geschlachtet oder gut getrocknet.

Hermann Wiese, Melnikstr. 118.

Gebrauchte Flaschen

kauft **Schulz, Arbeiterstr. 8, Keller.**

Wohnungsangebote

3-Zimmerwohnung,

3. Etg., Gas und Zub. v. 1. 4. zu verm.

Eisabstr. 2, **A. Weinmann.**

4-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör von sofort, oder später zu

vermieten. **Bader, Talstr. 27.**

Fräul. 2-Zimmerwohnung

nebst Bad und allem Zubehör von 1. 4.

zu vermieten. **Zu erfragen Fischerstr. 49.**

2-Dreizimmerwohnungen

vom 1. April zu vermieten.

Emma Jablonski, Bergstr. 22, a.

2 gut möbl. Zimmer,

auch 2 Betten, beste Lage der Bromberg-
ger Vorstadt und alle Bequemlichkeiten,
auch Büchergelag, Pferdehals, sofort zu

vermieten. Angebote unter C. 378 an

die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möbl. Wohn-u. Schlafzimm.

mit Speisek. sep. Eingang, sofort zu

vermieten. **Heiliggeiststr. 11, 1 Treppe rechts.**

Gut möbl. Zimmer

von sofort zu vermieten.

Heiliggeiststr. 11, 1. Etg., Coppernitsstr.

Gut möbl. Zimmer

mit Gas und Bad sof. zu verm.

Wilhelmstr. 11, 2 r. am Stadthaus.

2 vornehm möbl. Zimmer

zu vermieten. **Zunkerhof (altes Schloss).**

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing.

sofort zu verm.

Jakobstr. 17, 3.

Al. möbl. Zimmer

mit electr. Beleuchtg. zum 1. 3. zu verm.

Waldstraße 37.

2-3 eleg. Zimmerwohnung

Bad, Küche vom 1. 3. zu verm.

Talstr. 22, p. r.

2 leere oder möbl. Vorderzimmer,

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. Februar 1916.

Am Regierungstische: v. Loebell.
Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz
eröffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr.
Auf Antrag des Abg. Mathis-Frankfurt (natl.) namens der Geschäftsordnungskommission beschloß das Haus, der Abg. Dr. König habe durch die Verleihung des Charakters als Wirtlicher Geheimrat Oberpostamt mit dem Range eines Rates 1. Klasse Sitz und Stimme im Abgeordnetenhaus nicht verloren.

Auf Vorschlag der Rechnungs-Kommission genehmigte das Haus die in der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt und über die Verwaltungseinnahmen und Ausgaben der Preussischen Zentralgenossenschaft für 1910 und 1912 nachgewiesenen Etatsüberschreitungen und außeretatmäßigen Ausgaben nachträglich und erteilte wegen der Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer für 1912 Entlastung.
Zum Etat

des Ministeriums des Innern,

Kapitel
Medizinalwesen.
Iag die gestern mitgeteilte Resolution der Kommission und ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei auf reichsgesetzliche Regelung des Haltekindes- und des Wohnungswesens, auf staatliche Beihilfen für Säuglingsfürsorge in den Gemeinwesen und auf Hineinwirkung der Reichswachhülse in die Reichsversicherungsvorschriften vor. Abg. Frhr. Schend zu Schweinsberg (kom.): Im Namen meiner Freunde spreche ich unsern Sanitätskorps für seine hervorragenden Leistungen unsere warmste Anerkennung aus. Für die Unterstützung möchte ich eine äußere Anerkennung für ihren Dienst am Vaterlande anregen, etwa in der Art der Feldwebelleutnantsstellen oder Offiziersstellvertreterstellen. Hinsichtlich antikonzeptioneller Mittel ziehen wir die Resolution der Kommission dem Antrage der Fortschrittlichen Volkspartei vor, nach dessen Fassung unläutere Bestimmungen unter dem Deckmantel der Wissenschaft durchschlüpfen könnten; auch kann die Volkzeit kaum entscheiden, was hier Wissenschaft ist, und was nicht. Im Antrage der Fortschrittlichen Volkspartei wegen eines Wohnungsgesetzes beantragen wir, den Satz „sofern nicht alsbald eine reichsgesetzliche Regelung erfolgt“, zu streichen, da ja schon ein preussisches Wohnungsgesetz dem Abschluß nahe war. Bei Besprechung der sittlichen Zustände in der Kommission wurde die ungeheure Zahl von 500 000 Kindesabtreibungen in einem Jahre bezweifelt, aber die Regierung hielt an deren Richtigkeit fest. Wie groß muß dann erst die Zahl der heimlichen Sünden auf diesem Gebiete sein! Unsere Kriegsverluste stehen in gar keinem Verhältnis zu den Verlusten infolge der Unlust, die Folgen der Schwangerschaft auf sich zu nehmen. Diese Kulturkrankheit muß zugleich mit den Wunden des Krieges geheilt werden durch sittliche Erneuerung unseres Volkes; durch kinderreiche Häuser und schärfere Einsetzung seiner Arbeitskraft kann das deutsche Volk Beides erreichen. In unausgesetzter Arbeit liegt das große Heilmittel zur Befreiung. In dem labora! liegt schon das ora! Will das Volk gefunden, so muß es sechs Tage arbeiten und den siebenten Tag seinem Gott geben. Das innere Geschwür kann nur in der Hingabe aller Kräfte an treue Pflichterfüllung geheilt werden. Man flüchtet vor der Unsitlichkeit in Ausland bis in das Kaiserhaus hinauf; und wenn wir einmal mit geschichtlichen Dokumenten alles das klarlegen können, was die Archive noch verschweigen, dann

wird das Volk mit Entsetzen sehen, welchen Anteil die Unsitlichkeit in höheren Kreisen an der Entstehung dieses Krieges gehabt hat. Meine Freunde sind mit weiterem Ausbau des Mutter- und Kinderzuschusses einverstanden. (Beifall rechts.)

Minister des Innern v. Loebell: Die vorliegenden Mängel in der ärztlichen Versorgung im Inlande folgen aus den Verhältnissen, aus dem großen Bedarf der Heeresverwaltung. Wegen einiger Abhilfe habe ich mich mit der Militärverwaltung fortwährend in Fühlung gehalten und werde darin fortfahren. Mit Stolz hat der Abg. Dr. Mugdan auf die große Heilungsziffer unserer Verwundeten hingewiesen. Verdiente Anerkennung haben bei den Rednern auch die Leistungen der Militär-Medizinalverwaltung gefunden. Dem Dank für die Leistungen unseres Krankenpflegepersonals schließe ich mich vollständig an. Mit tiefem, sittlichem Ernst und warmer Überzeugungstreue hat der Redner die Frage des Geburtenrückganges behandelt, die in der Kommission die verdiente eingehende Würdigung gefunden hat. Es ist die Frage der Zukunft für unser Vaterland. Die Zahlen sprechen für sich, und jeder, der sein Vaterland liebt, muß die Frage sehr ernst nehmen. Im Jahre 1876 hatten wir den Höchststand der Geburtenziffer mit jährlich 40,9 Lebendgeburteten auf 1000 Einwohner. Bis 1890 sank sie auf 38,2; seit 1901 ist ein rapidcs Sinken zu konstatieren. Damit aber unsere Feinde daraus keine Schlüsse auf ein Sinken unserer Volkskraft und Schlagkraft im allgemeinen ziehen, muß gesagt werden, daß 1910 in Frankreich die Ziffer nur 19,6 betrug gegen 30,7 in Deutschland. Sehr erfreulicherweise ist die Sterblichkeitsziffer in Deutschland außerordentlich günstig geworden und geblieben. Der Abwärtsschub der Geburten über die Sterbefälle betrug 1910 auf je 1000 Einwohner in Frankreich 1,0, in Belgien 9,4, in Österreich 11,3, in Großbritannien 11,6, in Italien 13,2, in Deutschland 13,6, in den Niederlanden 15,1; unter 12 Staaten stand Deutschland an erster Stelle, nur die Niederlande wiesen eine noch günstigere Ziffer auf. In diesem Kriege wird uns also der Rückgang der Geburten noch nichts schaden. Bis zum nächsten Kriege, den Gott hoffentlich noch lange fern hält, werden wir auch diesen Rückgang sicher überwinden, wenn alle dazu dienlichen Faktoren mitwirken und mit der Regierung Hand in Hand arbeiten. Die Regierung hat dem wichtigen Problem selbstverständlich schon seit längerer Zeit volle Beachtung geschenkt. Auf Grund eines Gutachtens der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen sind 1912 die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zu eingehenden Ermittlungen über die Ursachen dieser Erscheinung aufgefordert worden. Das reiche Material ihrer Berichte ist in einer Denkschrift verarbeitet worden, auf Grund deren in meinem Ministerium eingehende Beratungen mit den Vertretern aller Ressorts und vielen Männern aus Wissenschaft und Praxis stattfanden. Hier ist klar geworden, daß einer vollständigen Lösung des Problems sehr ernste Schwierigkeiten entgegenstehen. Angesichts der großen Verluste dieses Krieges gewinnt die Frage besondere Bedeutung. Auch die wirtschaftlichen Fragen, die volkshygienischen Möglichkeiten, die Säuglingsfürsorge, das Hebammenwesen usw. sind erörtert worden. Der Vorschlag ihrer Kommission, auf Antrag Fachsenbergs beschloßen, entspricht einem Zentrumsantrage aus dem Reichstage von 1912; er und die Anträge der Fortschrittspartei werden eingehende Würdigung finden; auch ich halte die Regelung des Haltekindes- und Wohnungswesens für Landesache. Das Ergebnis der Beratungen in meinem Ministerium wird hauptsächlich in absehbarer Zeit der weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Wir werden auch die sich als nötig er-

gebenden Gesetzesänderungen beraten. Aber mit Recht ist gesagt worden: Staat, Regierung und Gesetzgebung allein können hier nicht helfen. Wir wollen uns gerade in diesen Tagen, wo die Herzen angefüllt der herrlichen Erfolge unserer Armee höher schlagen, unsere Freude nicht verkümmern lassen, aber es handelt sich um eine ernste Sache, die Männer und Frauen in allen Schichten unseres Volkes und nicht zum wenigsten in den höheren Schichten angeht. Das ist das tief Bedauerliche, daß gerade die Schichten, die vorangehen sollten, hier versagen. Die Frage ist keine Doktorfrage, ist nicht nur eine soziale Frage, sondern eine Frage tief sittlicher Natur und deshalb auch nur zu lösen, wenn alle sittlichen Faktoren im öffentlichen Leben mithelfen. Deshalb muß das ganze Volk aufklärt und auf den rechten Weg zurückgeführt werden. Da sind berufen Kirche und Schule, Arbeitgeber, Genossenschaften, Frauenvereine, soziale Vereine, kurz alle Faktoren, denen das Wohl des Vaterlandes tief am Herzen liegt; erst, wenn alle diese Faktoren gewandt und zur Mitarbeit bereit sind, können wir den Kampf auf breiter Grundlage aufnehmen. Ich habe die feste Überzeugung: auch in diesem Kampfe werden wir siegen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Krohne: Die Frage des Geburtenrückganges ist durch den gegenwärtigen Krieg besonders brennend geworden. Im vorigen Jahrhundert stand die Geburtenziffer in Deutschland zwischen 45 und 55 auf tausend. Sie erreichte ihren Höchststand im Jahre 1876. Dann trat ganz langsam ein deutlicher Rückgang ein, sodas die Zahl 1900/01 35 betrug. Seitdem haben wir einen fürchterlichen Abwärtsschub erlebt, so unerhört, daß in 12 bis 13 Jahren die Ziffer von 35 auf 28 und 27 sank, wie kein Kulturvolk es bis jetzt in so kurzer Zeit erlebt hat. Für diese Abnahme hat Frankreich über 70 Jahre gebraucht. Ohne sie hätten wir jetzt 2 1/2 Millionen Bevölkerung mehr, das wäre ein Vorteil, der angesichts der ungeheuren Opfer dieses Krieges gar nicht hoch genug bewertet werden könnte. Von vielen Seiten wird gesagt, daß wir keine Angst zu haben brauchen, weil wir in bezug auf die Sterbeziffer so außerordentlich günstig ständen. Das darf uns nicht täuschen, denn dieser Rückgang bedeutet keine Aufhebung, sondern nur eine hinausschiebung der Gefahr. Seit 1900 hat die Sterblichkeit um 4,4 Prozent abgenommen, die Geburtenziffer aber um 7,7 Prozent. Die Abnahme der Sterblichkeit wird ihre natürliche Grenze haben, die der Geburtenziffer nicht. Frankreich ist bereits auf diesem Standpunkt angelangt und wird sich von dem Abwärtsschub dieses Krieges, in den es die unwürdige Politik seiner Staatslenker hineingezogen hat, voraussichtlich niemals erholen. Ähnliche tieftragische Erscheinungen sehen wir im alten Hellas und in Rom. Infolge des sittlichen Verfalls zur Kaiserzeit hatte Rom nur noch den vierten Teil der wehrfähigen Mannschaft, die es in den punischen Kriegen hatte, und war dann nicht mehr imstande, dem Ansturm seiner Feinde Widerstand zu leisten. Das soll keine Schwarzmalerei sein, aber vorziehen müssen wir uns bei Zeiten. Von einer Verschlechterung unserer Rasse, die als Ursache jener Erscheinung genannt wird, kann keine Rede sein. (Lebhafte Zustimmung.)
Unser Volk hat so großes und Erhabenes in diesem Kriege geleistet, wie vielleicht nicht einmal vor hundert Jahren. Auch die Abnahme der Eheschließungen ist nicht die Ursache, denn ihre absolute Zahl hat zugenommen. Ebensovienig der Alkoholismus, denn er hat in den letzten 30 Jahren abgenommen, ebenso die Geschlechtskrankheiten, wie die Rekrutierungsziffer der großen Städte beweist. Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Verteuerung der Lebensmittel, die traurigen Wohnungsverhältnisse in den großen Städten den Rück-

gang der Geburtenziffer mit verursacht haben, ist nicht zu bezweifeln. Andererseits hat in allen Volksschichten die Lebenshaltung sich verbessert; die Löhne sind zum Teil auf das Doppelte und Dreifache gestiegen. Trotzdem dürfen wir uns nicht der Überzeugung verschließen, daß eine Reihe höchst unerfreulicher Erscheinungen hervorgerufen ist, die man bei allen reich zum Wohlstand gekommenen Kulturvölkern bemerken kann. Die Volkserziehung weiter Kreise findet ihren Ausdruck in einer bedenklichen Umwandlung der Begriffe Ehe und Kinderlegen; vielfach findet sich die Anschauung, daß Kinderlegen nur eine Last sei, und daß man sich der Verantwortung, die er mit sich bringt, nach Möglichkeit entziehen müsse. Diese Anschauung hat namentlich in der Frauenwelt an Boden gewonnen. Diese Frauen vergessen, daß die höchste sittliche Bestimmung der Ehe die Fortpflanzung des Geschlechts, die Aufzucht tüchtiger Kinder ist, aber wir dürfen hoffen, daß der wunderbar erhebende vaterländische Geist, der sich in diesem Kriege berätigt, uns auch nach dem Kriege erhalten bleibt und diese häßlichen Erscheinungen im Volkseben hinwegjagt. Eine andere Ursache des Rückganges der Geburtenziffer sind die empfindungs- verhärtenden Mittel, deren Vertrieb sich zu einem öffentlichen Skandal entwickelt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Sie werden in kleinen Geschäften, jungen Burschen und Dienstmädchen aufgedrängt, bis in die entferntesten einsamen Dörfern kommen Geschäftsreisende, sogar weibliche, demonstrieren die Sachen sogar praktisch und erscheinen nach einem Vierteljahre wieder, um nach weiteren Bedarf zu fragen. (Hört! hört!) Die Vernichtung keimenden Lebens hat erschreckend zugenommen. Es finden nun in den Ministerien eingehende Beratungen über alle diese Fragen statt. Wir müssen die Geburtenabnahme aufhalten und für einen umfassenden Säuglings- und Mutterschutz sorgen. In dieser Beziehung ist auf Anregung ebler Frauen und Männer, insbesondere Ihrer Majestät der Kaiserin, seit Jahren unendlich viel geschehen, um mehr Kinder am Leben zu erhalten. Besonders nötig ist uns der Mutterschutz. In jedem Jahre sterben in Deutschland über 6000 Frauen im Kindbettfieber, 18 Frauen täglich; das ist eine höchst bedauerliche Ziffer. Auch einer Reform des Heammenwesens müssen wir uns zuwenden. Der Stand der Hebammen muß gehoben werden. Die Hoffnung, daß sich nach dem Kriege die Geburtenziffer wieder heben würde, wie in früheren Kriegen, ist illusorisch, dazu sind die Verluste denn doch zu groß. Tausende und aber Tausende blühender Männer scheiden für die Kindererzeugung aus, und wir müssen zunächst mit einem weiteren Herabsinken der Geburtenziffer in den nächsten Jahren rechnen. Wir brauchen aber Zuwachs an Menschen, um die schrecklichen Verluste auszugleichen und um gerüstet zu sein, falls falsche, neidische und zackgierige Feinde von Ost und West das deutsche Volk wieder überfallen sollten. Die Vermehrung des Volkes ist auch notwendig, um uns leistungsfähig zu erhalten auf wirtschaftlichen und anderen Gebieten. Gestingt es, dann dürfen wir vertrauen, aber auch nur dann, daß das deutsche Volk nach dem Kriege die glänzende Zukunft erlebt, die wir alle als Preis der unerhörten Opfer dieses Krieges erhoffen. (Lebhafte Beifall.)
Abg. Dr. Fakhender (Ztr.): Die Ausführungen des Ministers und des Vertreters der Medizinalabteilung haben die große Wichtigkeit der Geburtenfrage aufgezeigt. Aber auch die Tuberkulose, die Krebskrankheiten und die Geschlechtskrankheiten verdienen stärkste Aufmerksamkeit. Beamten mit höherer Kinbezah! sollten bei der Besetzung der Stellen bevorzugt werden, ebenso müssen Steuerermäßigungen stattfinden und die Eheheftung erleichtert werden.

Thorner Kriegsplauderei.

LXXV.

(Nachdruck verboten.)

Was kluge Leute natürlich längst vorausgesehen haben, ist eingetroffen: der Winter ist mit vollster Strenge nochmals eingelehrt. Der bisherige Winter war denn doch auch zu abnorm. Wie oft ist der kaum herabgefallene Schnee und damit die Hoffnung der sportlustigen Jugend zu Wasser geworden! Da nun auch genügend Schnee gefallen ist, so kann sie sich wenigstens am Rodeln ergötzen, falls die Eisdecke für den Schlittschuhlauf nicht mehr genügend fest werden sollte. Der Witterungs- umschlag beschränkt sich keineswegs auf unsern Osten; auch Berlin ist seit Dienstag in Schnee gehüllt.

Nun steht unsere alte Stadt wohl in keiner Neuerung, die der Krieg geschaffen, hinter den Großstädten zurück. Auf die weiblichen Schaffnerinnen der Elektrischen sind die weiblichen Postboten gefolgt. Die Dienstmädchen sind auf dem blonden Scheitel, so eilen sie geschäftig durch die Straßen, steigen unverdrossen die Treppen auf und ab. Wenn man einst nach glorreich beendeten Kriege das Hohelied der deutschen Frau singen wird, so wird man auch jene jugendlichen Dienerrinnen der Post nicht vergessen, die mutig in die Stiefel sprangen, um die Lücken auszufüllen, die der Krieg in den Reihen der Männer gerissen hatte.

In der vergangenen Woche wurde die erste Schwurgerichtsperiode des neuen Jahres beendet. Von den dreißig Geschworenen waren gleich zu Beginn zwei für die ganze Dauer der Sitzung befreit. Immerhin muß die verbleibende Zahl von 28 noch als günstig bezeichnet werden. In dem ersten Kriegsjahre war die Zahl einmal auf die niedrigste zulässige Zahl von 24 gesunken, sodas Sitzgeschworene bereitgehalten werden mußten für den Fall, daß von diesen 24 noch der eine oder

der andere am Erscheinen behindert gewesen wäre. Da von den 28 Geschworenen drei entweder „ungezogen“ blieben oder abgelehnt wurden, mehrere wiederum nur einmal ihren Brauttag, so wurden die übrigen recht stark herangezogen; die große Mehrzahl hat an vier Tagen sitzen müssen. Während sich bei der Lotterie jeder freut, wenn seine Nummer herauskommt, werden hier die Rieten als Gewinne betrachtet. Wenn man auf die Menge der geladenen Zeugen achtete, so hätte man sich mit Dauerfahrungen bis in die Nacht hinein gefaszt machen müssen. Dank der geschickten Leitung der Verhandlungen dauerte diese Sitzung über 3 Uhr hinaus. Die meisten Fälle lagen so klar, daß die Beweisaufnahme wesentlich eingeschränkt werden konnte. Jede der sechs Verhandlungen endete mit Verurteilung der Angeklagten. Die Geschworenen faszten scharf zu und ließen sich durch die Anschuldigungen mancher Angeklagten nicht beirren. Es ist ja zwar das gute Recht der Angeklagten, alles zu bestreiten, da die Anklage ihnen die Schuld nachweisen muß. Es wird aber doch wohl mancher von ihnen bedauert haben, daß er sich die Milde des Gerichtshofs nicht durch ein reumütiges Geständnis gesichert hat. Milde üben kann der Richter und tut es auch gerne; Gnade zu üben ist allerdings das schöne Recht des Landesfürsten. Auf das Strafmaß hat die Geschworenensbank direkt keinen Einfluß. Eine Gefahr für sie liegt darin, daß sie sich durch falsches Mitkleid verletzen lassen können, den Angeklagten nicht in dem Sinne schuldig zu sprechen, wie es seine Tat verdient. Diese Klippe wurde von den Geschworenen sicher umschifft. So verlasten sie dem Ehepaar Hoffmann, das ein Vierteljahrhundert sich unter den Mithürnern der größten Aktung erfreut, aber sich auf Kosten kleiner Leute bereichert hatte, mildernde Umstände und machten, obwohl sie dem Ehemann die Beamteneigenschaft abspachen, die Bahn für

eine empfindliche Bestrafung frei. Ebenso vermißten sie es bei dem gleichfalls bisher unbekanntem Besitzer, auf fahrlässigen Meineid zu erkennen, um ihn vor dem Zuchthaus zu bewahren, da nach ihrer Überzeugung der Mann mit vollem Bewußtsein den falschen Eid geleistet hatte, um sich die unbedeutende Forderung vom Halbe zu schaffen. Bekanntlich wird die Gerechtigkeit als blinde Person mit der Waage in der Hand dargestellt. So haben auch die Geschworenen in Thorn ohne Ansehen der Person ihres verantwortungsvollen Amtes gewaltet.

Recht kräftig hat sich in letzter Zeit wiederum das geistige Leben in Thorn geregigt. Nicht nur, daß verschiedene Vereine ihre Hauptversammlungen abhielten, um Rechenhaft von ihrem Wirken und Schaffen im abgelaufenen Jahre zu geben; es fanden auch bedeutungsvolle Vorträge auswärtiger Redner statt. Mit der Fürsorge für die Zeit nach dem Kriege beschäftigte sich Herr Damaghe, der Vorsitz der Hauptauschusses für Kriegserheimstätten, aus Berlin. Seine naturgemäß allgemeiner gehaltenen Ausführungen spitzte Herr Oberbürgermeister Dr. Haffe auf die Thorner Verhältnisse und der Umgebung von Thorn zu. Die Hunderttausende russischer Arbeiter werden nach dem Kriege fortbleiben, die Kriegsgefangenen für die Landarbeit nicht mehr infrage kommen, umso mehr wird hier im Osten die innere Kolonisation zur Notwendigkeit werden. Die Sorge für die Besiedelung des flachen Landes wird ja der Regierung überlassen werden müssen. Die Städte aber werden sich selbst mit dieser wichtigen Frage abfinden müssen. Betroffen wird entschieden der in Thorn immer uns Dasein ringende Sausbeseh werden. Recht interessant war die Mitteilung, daß die Aufschlüsselungskommission Posen bereits seit etwa zehn Jahren ein Gelände am Kolatenberg erworben hat, das, wie der Diskussionsredner hofft,

zu Wohnungsheimstätten für kleine Handwerker und Industriearbeiter ausgenutzt werden dürfte.

Hein Konfliktakt D. Dr. Kalweit-Danzig, der vor nicht langer Zeit über „Kultur und Krieg“ sprach, hielt diesmal einen passenden Vortrag über „Der Geist von 1813 und 1914“. Er betonte mit Recht, daß die Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71 sich mit der Zeit der Befreiungskriege und des jetzigen Weltkrieges an Größe nicht messen könne. Wohl war die Zeit eine glänzende, sie brachte auch die erste Einigung der bisher entzweiten deutschen Stämme; aber die gewaltigen Ereignisse vollzogen sich mit einer so großen Schnelligkeit, daß unter dem Jubel über die entscheidenden Siege das Volk dennoch nicht zu der ersten Selbstbestimmung kam. Der Milliardenlegen brachte uns vollends eine Zeit, an die wir nicht gerne zurückdenken. Ganz anders 1813, wo die durch eine siebenjährige Knechtschaft verarmte, aber sittlich geläuterte Bevölkerung sich mit dem einmütigen Entschluß erhob, entweder die Freiheit zu erringen, oder mit dem Degen in der Faust ruhmvoll unterzugehen. „Ein unglückliches Vaterland sieht mich nie wieder“, sagte der eiserne Fort, und ebenso dachte das ganze Volk. Wo Jungfrauen ihr Haar abschnitten, um den Erlös auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen, oder in Bekleidungen sich zu den Waffen drängten, da mußte das Volk in seinem tiefsten Innern aufgerüttelt sein. Freiheit und Sittlichkeit, das waren die Ideale jener großen Zeit. Der Geist jener Zeit ist heute wieder aufgewacht. Mit dem Blute ihrer edelsten Söhne hat Germania die Flecken abgewaschen, die ihr Kleid vor dem Kriege verunstalteten. In voller Schöne steht das deutsche Volk da, einzig wie ein Mann. Kein Mafel ruht auf den Helmen, die das Schwert so fürchterlich führen. Selbst die englische Niedertacht, die in dem Baronslangsam am kräftigsten Ausdruck kam, hat ihnen

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Auch wir sind davon überzeugt, daß die Frage des Geburtenrückganges eine der schwersten ist, die das deutsche Volk bewegt; rein wirtschaftlicher Natur ist sie nicht, denn wir haben gerade seit Beginn des Jahrhunderts einen großen wirtschaftlichen Aufschwung gehabt. Wir wollen nicht auf die „Kulturhöhe“ Frankreichs herabsehen. Eingriffe in die natürliche Entwicklung werden auch auf dem flachen Lande vorgenommen; auch die Widerstandskraft der Ärzte gegen die Zumutung, die Schwangerschaft zu verhindern, nimmt leider ab. Daß die Kinder der evangelischen Volksschulen sich lange nicht so vermehrt haben, wie die in den katholischen, erfüllt uns evangelische Christen mit Besorgnis. Das wichtigste ist, daß die große Bedeutung der Ehe wieder im Volke zu Ehren kommt.

Ministerialdirektor Dr. Kirchner: Der Ärztemangel in einigen ländlichen Distrikten rührt zumeist von den Einberufungen her. Zur Erleichterung des ärztlichen Studiums wird den Studenten, die vor ihrer Einberufung noch nicht gedient haben, ein Semester des Kriegsdienstes auf das Studium und unter bestimmten Voraussetzungen die übrige Kriegsdienstzeit auf das praktische Jahr angerechnet werden. Die Einrichtung großer Forschungsinstitute für Seuchen hat es uns ermöglicht, neue Sera herzustellen, mit denen die früher so sehr gefährdeten Seuchen erfolgreich bekämpft werden konnten. Gegen die übertragbaren Geschlechtskrankheiten werden wir die strengsten Maßnahmen treffen, wenn wir auch dem Wunsch auf Angelgepficht nicht nachkommen können, weil sie nur zu ausgedehnter Verheimlichung führen würde. Der Bekämpfung der Kindersterblichkeit werden wir dieselbe Sorgfalt widmen, wie der Bekämpfung des Geburtenrückganges.

Abg. Hirsch-Berlin (Soj.): Nach unserer Ansicht liegt die Ursache des Geburtenrückganges doch auf wirtschaftlichem Gebiet. Dem Antrag betreffend Verbot antikonzeptioneller Mittel können wir nicht zustimmen, da wir uns von einer rein polizeilichen Maßnahme keinen Erfolg versprechen. Dagegen ist eine Regelung des Heilförmigkeitswesens und des Wohnungswesens notwendig. Der Geburtenrückgang und die Säuglingssterblichkeit können nur durch erweiterten Schutz der Schwangeren, Wöchnerinnen und Stillenden bekämpft werden; die Mittel dafür muß das Reich den Kommunen zur Verfügung stellen.

Abg. Dr. Wagner (Freikons.): Den Zentrumsantrag auf größere Berücksichtigung von Beamten mit kinderreichen Familien bitten wir an die Kommission zu verweisen. Gegen den Geburtenrückgang müssen alle geeigneten Maßnahmen ergriffen werden. Ich denke aber nicht, daß das deutsche Volk bereits den Gipfelpunkt seiner Entwicklung erreicht hat.

Die Debatte wurde geschlossen, die Kommissionsresolutionen und der Antrag Kronjahn (Fortf.) betr. den Wohnungsgesetz wurden angenommen. Der Antrag Kronjahn betreffend Regelung des Heilförmigkeitswesens wurde der Justizkommission überwiesen, der Antrag Kronjahn betreffend Säuglingsfürsorge und Reichswohndienst, der Haushaltskommission. Der Zentrumsantrag auf Berücksichtigung von Beamten mit kinderreichen Familien wurde abgelehnt und der Etat des Medizinischenwesens angenommen.

Aber den Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung

berichtet

Abg. Dr. Defer (Fortf.) (Vp.): Den aus dem Kriege heimkehrenden Angehörigen des Mittelstandes soll durch Darlehen von Hilfskassen die Wiedererrichtung ihrer wirtschaftlichen Existenz ermöglicht werden. Die Kosten sollen die Provinzen aufbringen. Der Finanzminister hat sich bereit erklärt, ihnen Zuschüsse in gleicher Höhe zu geben, den leistungsschwachen Provinzen eventuell mehr. Die Bestrebungen, eine deutsche Modeindustrie ins Leben zu rufen, verheißt Erfolg; die wirtschaftliche Bedeutung dieser Fremdmachung vom Auslande würde sehr groß sein. (Beifall.)

Das Haus vertagte die weitere Beratung auf Sonnabend 11 Uhr; vorher Antrag Büchling, betreffend Ergänzung des Gesetzes, betreffend Beiträge für die gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen.

Schluß nach 5 Uhr.

Herrenhaus.

Sitzung vom 25. Februar.

Präsident Graf v. Arnim-Bohlenburg eröffnete die Sitzung nach 2 1/2 Uhr.

Nach der Verwundung des Prinzen Oskar von Preußen hat der Präsident in Telegrammen an

Se. Majestät den Kaiser und den Prinzen Oskar der Teilnahme des Herrenhauses Ausdruck gegeben; vom Kaiser und dem Prinzen sind Danktelegramme eingelaufen.

Verstorben sind seit dem letzten Zusammensein des Hauses v. Kallstein-Woschau, Generalsuperintendent a. D. Haber, Oberbürgermeister Westmann-Nachen, seit 1905 auch Schriftführer des Hauses; der Präsident widmete ihm einen ehrenden Nachruf. Das Haus ehrte das Andenken der Dahingegangenen in der üblichen Weise.

Neu berufen sind Landrat v. Wedel-Eisleben auf Präsentation des Familienverbandes derer v. Wedel, ferner am 27. Januar aus besonderem königlichen Vertrauen Kardinal v. Hartmann, Fürstbischof Dr. Vertram, Präsident des evangelischen Oberkirchenrats D. Voigts, Generalsuperintendent a. D. Heffner, Generalsuperintendent Händler-Berlin, Klosterprobiat Graf v. Platen-Hallermund, Graf v. Waldsee-Waternerstorf, Geh. Kommerzienrat v. Friedländer-Fuld, Geh. Kommerzienrat Springorum, Dr. v. Martinus. Eingetreten ist der schon früher berufene Oberbürgermeister Clostermann-Roblenz.

Von den inzwischen eingegangenen Vorlagen usw. wurde Mitteilung gemacht.

Die 10. Kommission hat den

Entwurf eines Fischereigesetzes

in fünf Sitzungen beraten und mit einigen Änderungen angenommen, die aber grundlegende Bestimmungen des Entwurfs nicht berühren.

Referent Graf v. Ballestrem: Das Wassergesetz ist gleichsam der große Bruder des Fischereigesetzes. Man nahm deshalb im Wassergesetz schon Rücksicht auf die Fischerei und im vorliegenden Gesetzentwurf Bezug auf das Wassergesetz. Für den dringend nötigen Ersatz eines Teiles unserer Fleischnahrung und anderer Genussmittel müssen unsere Fischereiwässer ordnungsgemäß und mehr als bisher ausgenutzt und die Fischerei deshalb auf eine volkswirtschaftliche Basis gestellt werden. Der Geist des vorliegenden Gesetzentwurfes ist vollkommen modern. Der Referent gab eine erschöpfende Übersicht über das in dem Gesetzentwurf enthaltene Recht und besprach seine allgemeinen Vorschriften, die Vorschriften über die Fischereiberechtigung, über Beschränkungen der Ausübung des Fischereirechts, über Fischereigenossenschaften, Fischereibeckene, Fischereibeckene und Erlaubnisfische, die Bezeichnung der Fischereizeuge, den Schutz der Fischerei, die Fischereiverwaltung, die Strafvorschriften und die Übergangs- und Schlussvorschriften. Der Referent schloß mit dem Ausdruck der Befriedigung, daß Preußen trotz der Kriegshürme Zeit und Ruhe finde, an den großen Kulturaufgaben fortzuarbeiten.

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer erklärte sich im großen und ganzen mit den Kommissionsbeschlüssen einverstanden.

In der Spezialdebatte wünschte bei § 4, der das Fischereirecht umgrenzt,

Graf v. Behr, daß der ärmeren Bevölkerung an der unteren Oder das Gewohnheitsrecht des Wuschelhaltens zur Schweinefütterung gelassen und daß der Gebrauch des Allpeers weiter erlaubt würde.

Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. v. Schorlemer sagte möglichstes entgegenkommen, event. Übergangsbestimmungen zu, auf eine Anfrage des Grafen v. Mirbach-Sorquitten bezog, nete der Minister den Krebs nach wie vor als Gegenstand des Fischereirechts.

Prinz v. Schönau-Karolath wünschte bei § 95, die Sportangler-Gebühren, je 5 Mk., für Fischereizwecke verwandt zu sehen.

Graf v. d. Redde beantragte, einheitlich für alle Fischereifische je 2 Mk. zu erheben. Auf eine Frage von Dr. Dernburg nach den vorausgesetzlichen Einnahmen erwiderte Minister v. Schorlemer, daß die Zahl der vorhandenen Fischer nicht feststehe, sie werde auf 5-10 000 geschätzt.

Oberbürgermeister Dr. Johannsen sprach gegen die Sportangler-Gebühr, die meist kleine Leute treffen würde.

Der Kommissionsantrag, daß Fischereibeckene kampflos sind und daß Sportangler für eine Jahreskarte 5 Mk., für eine Monatskarte 1 Mk. zu zahlen haben, und das Gesetz nach den Kommissionsbeschlüssen wurde angenommen.

Weitere Vorlagen (Änderung einer Bestimmung zur General-Synodalordnung und Änderung der Verordnungen betr. Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften in Ostpreußen) wurden ohne Debatte einstimmig erledigt.

Sonnabend 12 Uhr kleinere Vorlagen. Schluß 4 1/2 Uhr.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Aber Nacht ist wieder Winter geworden. Ein eisiger Sturm hat ihn uns herangefegt. Dicke Schneedecken hüllen die Straßen ein. Nun heißt es segnen, was der Besen hält. Früher, in der Zeit, als man Krieg und Kriegsgeschrei meist nur vom Hörensagen und Lesen aus entlegenen Ländern kannte, da gab es hier Schipper ohne Zahl, im Handumdrehen heranzuholen aus den Reichen der Arbeits- und Obdachlosen, wann immer so ein nachhaltiger Schneefall den Riesenverkehr der Reichshauptstadt gefährdete. Heute, wo feldgraue Schipper in Vaterlands Ehren da draußen, im Osten zumal, tagaus tagein schippern, ohne „Jenen Kreisen“ zu entstammen, ist es um das Schneeschippern daheim schlecht bestellt. Arbeitslose gibt es kaum noch und Obdachlose nur insoweit, als sie die grundsätzliche Abneigung gegen die Arbeit und die Zuneigung zum Alkohol, auch ungeachtet der reichlichen Arbeitsgelegenheiten in dieser männerarmen Zeit standhaft beibehalten haben. So werden denn — sollen Straßenbahnen und Omnibusse und das arg zusammengeschmolzene Häuflein Autos, die „mageren“ Droschken nicht rettungslos stecken bleiben — wieder die Frauen herhalten müssen, die man mehr und mehr ja auch schon zu Erdarbeiten heranzuziehen gewohnt ist und die auch das Verkehrsleben in den Straßen mehr und mehr „beherrschen“.

Im Besonderen sieht man in neuerer Zeit eine wachsende Zahl, aufgebaut so hoch da dro-

Politische Tagesschau.

Der König der Bulgaren in Koburg.

Der König der Bulgaren ist Freitag Mittag mit seinen Söhnen, Kronprinz Boris und Prinz Kyrill aus Wien in Koburg eingetroffen. — Um 3,45 Uhr verließen König Ferdinand und der Herzog mit den königlichen Prinzen den Zug. Die Herrschaften fuhren nach dem Birglaß-Palais, wo der König und die Prinzen Wohnung nahmen. Dort und auf der Fahrt wurden dem König begeisterte Huldigungen dargebracht, die sich wiederholten, als sich der König am Fenster des Schlosses zeigte und auf dem Balkon in Begleitung seiner Söhne erschien. Der Monarch hielt eine Ansprache, in der er seiner Freude Ausdruck gab, wieder einmal in seinem lieben Koburg, wo er seine Jugend verlebte habe, verweilen zu können. Er danke seinen lieben Koburger Mitbürgern für ihre treue Anhänglichkeit von Herzen. Der König schloß mit dem Rufe: Mein Koburg hoch! Das Publikum brach wiederum in stürmische Sympathieundebungen für den König aus. — Abends brachte die Koburger Jugend dem Könige der Bulgaren einen Fackelzug. In einer Ansprache drückte der König seinen tiefgefühlten Dank aus und wies auf die frohen Nachrichten hin, die vom westlichen Kriegsschauplatz eingetroffen seien und die er außerordentlich in seinem bundesfreundlichen Herzen gefühlt hätte. Der König schloß mit einem Hoch auf das deutsche Heer und Kaiser Wilhelm.

Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leimleder.

Der Bundesrat erteilte am Donnerstag einer Verordnung seine Zustimmung, welche Bestimmungen über den Verkehr mit Leimleder trifft. Leimleder sind Abfälle, die bei der Bearbeitung der Rohhäute entstehen. Sie wurden bisher hauptsächlich auf Leim und Gelatine verarbeitet, gelegentlich auch bereits als Schweinefutter verwendet. Durch die Verordnung soll die Hauptmasse des Leimleders künftig für die Herstellung eines Kraftfuttermittels verfügbar gemacht werden. Es werden dadurch erhebliche Mengen eines hochwertigen Eiweißfutters gewonnen werden, daneben nicht unbedeutliche Mengen von Fett. Die Verordnung bestimmt, daß Leimleder künftig nur durch den Krieasausschuß für Ersatzfutter abgesetzt und nach dessen Angaben verarbeitet werden darf. Zu diesem Zwecke wird zugunsten des Krieasausschusses eine Anmelde- und Überlassungspflicht für die Inhaber von Leimleder festgesetzt. Dabei werden Anordnungen über die Preisermittlung und Preisfestsetzung getroffen. Die Verarbeitung des Leimleders auf andere Stoffe als Leim, Gelatine und Futtermittel wird gänzlich verboten. Die gewonnenen Futtermittel sollen nach den für die Kraftfuttermittel geltenden Grundsätzen verteilt werden. Die Verordnung tritt am 28. Februar in Kraft.

Neue Steuern.

In einem Artikel der „Norddeutschen“ über die Kriegsteuervorlage heißt es u. a.: Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag in seiner nächsten Tagung eine Reihe von Steuergesetzentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark einbringen sollen, nämlich 1. Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabakabgaben, 2. Entwurf eines Quittungstempelgesetzes, 3. Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe, 4. Entwurf eines Gesetzes betreffend den

Frachtfundentempel und seine Ausdehnung auf Stüdgüter.

Deutsche Schiffe

von der italienischen Regierung requiriert.

Im englischen Unterhause lagte Handelsminister Runciman auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß dreißig deutsche, in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Der neue Leiter der englischen Rekrutierung.

Die „Daily News“ erfährt, daß General Macinnon anstelle Lord Derby die Rekrutierung übernehmen wird. — Derby wurde „Luftminister“.

Der neue englische Botschafter und sein Adjutant.

„Manchester Guardian“ erfährt aus London, daß Admiral Neuz Lord Robert Cecil zur Seite gestellt werden soll.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Portugal.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Reutermeldung aus Lissabon, wonach Portugal zur Beschlagnahme der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe schritt, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. Solange eine Bestätigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geschehen. Man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß Portugals vorliegt. Einstweilen sei aber darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt ist, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren. — Nach einem Bericht des „Times“-Berichterstatters in Lissabon erfolgte die Beschlagnahme der 86 deutschen und österreichisch-ungarischen Schiffe ganz unerwartet. Einige Kapitäne boten einen schriftlichen Protest an. Zwei portugiesische Kriegsschiffe hielten drei Stunden lang Wache. Die deutschen Matrosen wurden an Land gebracht. Der portugiesische Minister des Äußeren teilte mit, daß dieser Schritt unternommen wurde, weil die Regierung fürchtete, daß die Schiffe zu flüchten versuchen würden, auch hätte die Regierung sie für Transportzwecke nötig. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß darüber vorher keine Verhandlungen mit Deutschland geführt worden wären. Die Regierung habe lediglich die Tatsache der Beschlagnahme telegraphisch dem portugiesischen Gesandten in Berlin gemeldet mit dem Auftrage, die deutsche Regierung davon in Kenntnis zu setzen.

Abberufung des deutschen Gesandten in Christiania.

Wie aus Christiania gemeldet wird, empfing der König am Freitag den deutschen Gesandten Grafen von Oberndorf, der sein Abberufungsschreiben überreichte. Der Gesandte nahm an der königlichen Tafel teil. — Die in Christiania lebenden Deutschen und Österreicher sowie zahlreiche norwegische Freunde veranstalteten Donnerstag Abend eine stimmungsvolle Abschiedsfeier für den scheidenden deutschen Gesandten Grafen von Oberndorf. Der Vorsitz des deutschen Vereins sowie Pastor Günter namens des deutschen Frauenvereins, dessen Vorsitzerin die Gräfin von Oberndorf ist, dankten den Scheidenden für ihr tatkräftiges, jederzeit hilfsberechtigtes Eintreten für die Deutschen und das Deutschland in Norwegen, besonders jetzt während des Krieges. Der Gesandte nahm in herzlichem

wenn er ihnen nichts ausshenkte. Es kam zu schweren Ausschreitungen, an denen Witte in erster Linie beteiligt war, und die Mitangeklagte, eine Kriegerfrau Kojenek, sich ebenfalls hervortat. Das Gericht war kriegsweife genug, die Leute gründlich zu verknacken; es gab zehn Monate und eine Woche Gefängnis. Im anderen Falle kam es heraus, daß so eine vereinsamte Frau in ihrem Zigarrengeschäft eine Spieltische für derzeit männerlose Frauen unterhalten hatte. Die Polizei hob eines Abends einige 30 spielende Frauen aus.

Doch, wie gesagt, das sind wenige unerfreuliche Ausnahmen aus unteren Kreisen. Wie lichtvoll hebt sich dagegen auch in diesen Tagen wieder das Bild der gebildeten, mit Kopf und Herz an den Kriegsfürsorgeorganisationsionen helfenden Frau ab. Ihr Sorgen für morgen nimmt kein Ende; das gilt so für das leibliche, wie sittliche Wohl der Bevölkerung. Der zweite Landfrauentag, der im Anschluß an die landwirtschaftliche Woche seine Tagung im Beisein der Kronprinzessin im Herrenhause abhielt, hat das in rühmensewerter Weise darzulegen. Man sprach besonders über die Mittel und Wege, um die Landmädchen von der gefährlichen Abwanderung in die verführerischen Großstädte abzuhalten, die Jugend zu ihrem Heile bodenständig zu erhalten. „Landflucht ist heute Fahnenflucht“. Und wiederum hat die oberste der Kriegerfrauen, unsere hochherzige Kaiserin, mit echt liebevollem Landesmütterlichem Blick erkannt, wozu es sich handelt, um schwere

Worten Abschied von der Kolonie, deren vaterländischen, opferwilligen deutschen Sinn er in gemeinschaftlicher Arbeit in schweren Zeiten hochzuschätzen gelernt habe, ebenso wie ihr Bestreben, freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen zu pflegen, damit beide Länder nach dem großen Weltkriege sich ebenso aufrichtig befreundet gegenüberstünden, wie vor dem Kriege. — Am Freitag Abend ist der deutsche Gesandte Graf Bernstorff von Christiania abgereist. Auf dem Bahnhof waren u. a. der Minister des Äußeren und die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft erschienen.

In der russischen Duma

erklärte am Freitag der Pole **Harusweh**, angeblich im Namen des polnischen Volkes, gleich bei Kriegsbeginn hätten sich die Polen in die Reihen derjenigen gestellt, die für die Unabhängigkeit der Völker kämpfen. Diesen Standpunkt behielten die Polen trotz aller Wendungen des Krieges bei. Diese Treue schulde Polen nicht nur dem staatlichen Bande, das die Polen mit Rußland verbinde, sondern sie gründe sich auf die Traditionen der polnischen Idee, wie sie auf der geschichtlichen Erfahrung beruhe. Gegenständliches Vertrauen zwischen dem russischen und dem polnischen Volke müsse die feste Grundlage und der Stützpunkt werden für die unerschöpflichen Kräfte des gesamten slavischen Volkes. Die Polen freuten sich über Sazonows Erklärung, das die polnische Erde nicht ein Taufobjekt zwischen Rußland und dessen Feinden werden soll. Die Polen sähen in Stürmers Erklärungen das Versprechen, daß die polnische Nation ein wirkliches Verwaltungsrecht über die heimatische Erde unter den Zepher des Jaren erhalten werde. Die Polen beklagten, daß Ministerpräsident Stürmer nicht die Frage der Aufhebung aller nationalen und konfessionellen Schranken zwischen Polen und dem ganzen russischen Reiche berührt habe. Die große und freie Idee einer Organisation des Slavenvolkes müsse im Gegensatz zu dem deutschen Imperialismus und Gewaltregiment aufgestellt werden.

Wilson und die deutschfreundlichen Parteien.

„Morningpost“ meldet aus Washington, daß die deutschfreundlichen Gruppen im Senat und Repräsentantenhaus damit umgehen, Anträge einzubringen, welche die Einführung eines Gesetzes fördern, wodurch verhindert werden soll, daß Amerikaner Pässe für die Reise mit bewaffneten Passagierdampfern erhalten, und wodurch solchen Schiffen das Verlassen der amerikanischen Häfen verboten wird. Es sei fraglich, ob beide Häuser derartige Gesetzesanträge annehmen würden. Präsident Wilson habe schon zu erkennen gegeben, daß er sie jedenfalls mit seinem Veto belegen würde. Dies werde aber die Freunde der Deutschen nicht verhindern, eine Debatte über diese Frage herbeizuführen. Um einer solchen Debatte zuvorzukommen, habe Wilson schon am Montag erklärt, er sei entschlossen, die freie Fahrt auf See aufrecht zu erhalten, indem er für die Amerikaner das Recht behaupten wolle, mit den Schiffen, welche sie selbst wählen, zu reisen; auch werde er gleichzeitig dafür eintreten, daß, wenn ein Schiff zu Verteidigungszwecken unbewaffnet sein sollte, es nicht ohne vorherige Warnung und Maßnahmen zur Sicherheit der Reisenden torpediert werden dürfe.

Parteiopposition gegen Wilson.

Reuters Büro meldet aus New York: Die demokratischen Parteiführer drohten, sich von Wilson loszusagen. Wilson teilte den Vorsitzern der Kommissionen für auswärtige Ange-

Schäden an Leib und Seele der Jugend zu verhüten, in diesen kriegsharten Zeiten; das leuchtete warm aus ihrem an die Vorkämpferin des evangelischen Verbandes zur Pflege der weiblichen Jugend, der die Tagung veranstaltet hat, Frau Gräfin von Schwerin-Löwis gerichteten Telegramme heraus.

Zum anderen haben unsere kriegsklugen lieben Frauen wieder allerlei kriegsnützliche Aufstellungen zustande gebracht: die eine ist auf die Parole „Wie versorgt sich die Berlinerinnen mit Gemüse?“ gestellt. Sie entstammt dem Berliner Hausfrauenverein und wird im Oberlichtsaal des Warenhauses Tiegel in der Leipzigerstraße veranstaltet. Dort werden in anschaulicher Weise den Hausfrauen die verschiedensten Wege zur ergiebigen Beschaffung des täglichen Tisches gewiesen. Die Gruppe der Arbeitergärten vom Roten Kreuz zeigt, was das Laubland für den kleinen Mann, die „kleine Frau“ bedeutet. Und in einem anderen Warenhause, dem von Wertheim, wird wie an einem Lehrbilde im Einzelnen trefflich veranschaulicht, wie ein kleiner „Sausgarten“ anzulegen, zu pflegen ist. Diese Ausstellung hat die Zentrale der Hausfrauenvereine Großberlins veranstaltet.

Also unsere kriegsverständigen Frauen stehen nach wie vor stramm an der heimatischen Kriegsfrente, auf der ganzen Linie, und schaffen mit regsamen Händen viel Segen an allen Enden...

Legenheiten von Senat und Repräsentantenhaus mit, daß er es nicht länger ertragen würde, daß man der Regierung Anglistheit vorwerfe. Der Washingtoner Korrespondent des „New York Herald“ teilt mit, daß am Donnerstag Mittag die demokratischen Mitglieder der Kommission für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses den Vorsitz beauftragten, Wilson zu sagen, daß sie ihn in seinem Standpunkt, daß Amerikaner das Recht haben, auf feindlichen bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, nicht unterstützen werden. Dieses Auftreten wird als offene Drohung, einen Bruch mit der Regierung herbeizuführen, betrachtet. Diese Demokraten verlangen, daß Wilson die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten feindlichen Schiffen warne. Im Senat werden die Demokraten trachten, einen Beschluß durchzuführen, daß der Präsident eine solche Warnung an die Amerikaner richten solle. Der Präsident bleibt jedoch, wie der Korrespondent des „New York Herald“ meldet, hartnäckig bei seiner bisherigen Politik. Die „New York Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wilson wird seine ganze Standhaftigkeit, seine ganze Kraft und sein großes Ansehen nötig haben, um der Leute Meister zu bleiben, die sich gegen ihn innerhalb und außerhalb des Kongresses verschworen haben. Wilson hat die Unterstützung des Landes. Seine Widersacher werden von Glück sagen können, wenn sie bei den bevorstehenden Wahlen noch in ihren eigenen Wahlkreisen Unterstützung finden. — Nach einer anderen Neutermeldung aus Washington vom 25. Februar hat Wilson an den Vorsitz der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten St. One geschrieben, er könne keine Verkürzung der Rechte der Amerikaner in irgend einer Beziehung dulden. Die Ehre und Selbstachtung der Nation stünden auf dem Spiele. Die Amerikaner wünschten schließlich den Frieden und würden ihn um jeden Preis, außer dem Verluste der Ehre aufrecht erhalten. — Im Senat versuchte der Demokrat **Gore** eine Bill und eine Resolution einzubringen, durch welche die Amerikaner davon gewarnt werden, mit bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden zu reisen. Der Republikaner **Braundige** verhinderte die Verhandlung darüber, indem er Beschwerde dagegen einlegte. Im Repräsentantenhaus brachte **Mondell** eine ähnliche Bill ein. Man hält es für unwahrscheinlich, daß die Kommission des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten dem Hause über eine derartige Maßregel Bericht erstatten wird. Es ist eine politische Krise eingetreten, da Wilson vor einer Revolte der Demokraten gegen seine Führung bedroht wird. Aber der Präsident bleibt bei der Weigerung, sich auf irgendeine Gesetzkündigung einzulassen, durch welche den Amerikanern verboten würde, in bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden zu reisen.

Thorner Lokalplauderei.

Die 30. Woche des zweiten Kriegsjahres hat dem „Tiefdruck“ der Stimmung, der, verursacht durch den Fall von Czernow, auf Mitteleuropa und Westasien — von Sazonow das „Kalifat von Berlin“ genannt — letztere, schnell wieder einen Hochstand des Kriegsbarometers folgen lassen, der, so gar, was wir seit längerer Zeit nicht mehr erlebt, die Linie „Flaggenstumm und Siegesfreude“ erreicht. Wie der türkische Heeresbericht versichert und dadurch eine gewisse Bestätigung findet, daß der Großfürst Nikolaus den Lorbeer einem Unterfeldherrn überlassen hat, ist der Sieg über Czernow, wahrscheinlich zu politischen Zwecken, stark aufgebauscht. Das ist uns erfreulich, als der Großfürst gegen die türkische Kaukasus-Armee sich bisher in gleichem Vorteil befand, wie Marschall Hindenburg gegen die russische Narwa-Armee, aneinander sogar an Truppenzahl bedeutend überlegen war. Eine kleine Enttäuschung hat die Niederlage von Czernow doch gebracht. Von dem Dschihad, dem heiligen Kriege, war heute Großes nicht mehr zu erwarten, obwohl der Aufruf zur Verteidigung der Religion — der gelegentlich auch in Wahlkämpfen eine Rolle spielt — eine nicht unwirksame Waffe ist, besonders wenn, wie jetzt, der Religionskrieg mit dem Freiheitskrieg zur Rettung des Kalifats und des Vaterlandes sich verquilt. Aber man hatte erwartet, daß das türkische Heer, nachdem es Fülhül mit den Bundesgenossen gewonnen, der Armee des Großfürsten die Spitze würde bieten können. Indessen, nach den Erfolgen auf Gallipoli und an der Fronten dürfen wir annehmen, daß die Wohlthat dieser Fülhül sich noch nicht auf eine so weite, wegevolle Ferne hin sichtbar machen konnte, und daher hoffen, daß der russische Teilerfolg für den Gang der Ereignisse nicht die Bedeutung haben wird, die man ihm beim Maß. Er ist inzwischen auch schon überholt durch den Sieg an der Maas, wo sich gewaltige Schlagen auf das Haupt der Franzosen entzündeten, die zeigten, daß es nicht Ohnmacht war, wenn unsere Heeresleitung sich bisher auf die „Ermattungsstrategie“ beschränkte. Welche Tragweite dieser Sieg, groß wie irgend einer von 1870/71 in offener Feldschlacht, haben wird, bleibt abzuwarten. Wie die feindlichen Pressestimmen lehren, bezogen unsere Gegner eine Herausmanövrierung des rechten französischen Flügels aus dem Elsaß, ja sogar die Einnahme von Verdun. Wie dem auch sei, daß dürfen wir sicher sein, daß dieser große Erfolg unserer Offensive die rechte „weitere Verwertung“ erfahren wird. Auch der politische Himmel hat sich etwas aufgeföhrt. Grey rasselte zwar mehr denn je mit dem Säbel Wilsons, und die New Yorker Blätter, die, wie ein Deutsch-Amerikaner versichert, unter dem Einfluß der Munitionsfabriken stehen, heben weiter. Aber das Land steht nicht hinter ihnen, und der drohende Waffengang mit Japan, von dem jetzt wieder die Rede drüben ist, da der Gang des Weltkrieges befürchtet läßt, daß der Japaner die

Erhöhung Europas ausnützen wird, die Herrschaft im Stillen Ozean an sich zu reißen, muß auch einen heilsamen Dämpfer auf Kriegsgelüste wider Deutschland bilden. Wir sind also vor einem Kriege mit Amerika, so energisch ihn Grey auch erklärt, ziemlich gesichert. Die vergangene Woche erfüllt uns mit neuer fester Zuversicht in den Sieg unserer gerechten Sache!

Die Woche war reich an Vorträgen und Konzerten. Im Copernikus-Verein, der sich die römische Verfassung gegeben, mit jährlichem Wechsel des Konsults oder Vorsitzers, war der Jahresbericht des Herrn Professor Großmus zugleich seine Abschiedsrede, die bemerkenswert ist durch das glückliche geprägte Wort über die Inschrift des Copernikus-Denkmal, die dadurch, heller als durch die Flammenfäden der Illumination, erleuchtet worden ist. „Die Inschrift des Copernikus-Denkmal ist die höchste des ganzen Erdennrundes“ — dieses Wort wird dem Thorner Späz einverleibt und jetzt und später wohl noch oft gebraucht werden. Kein Thorner dürfte künftig einem Fremden das Denkmal zeigen oder von ihm sprechen und schreiben, ohne darauf hinzuweisen, daß kein Denkmal der Welt sich einer so stolzen Inschrift rühmen kann, wie das Denkmal des großen Thorners Copernikus, der „die Sonne stillstehen, die Erde sich bewegen ließ“. Im Kleinen war auch der Vortrag des Herrn Dr. med. Gebis, der dem Jahresbericht folgte, copernikanisch, indem der Vortragende die Besessenen, um die sich bisher alles drehte und welche einige kleine Kartoffeln und ein winziges Bröckchen wie Planeten begleiteten, aus dem Zentrum verwies und eine neue Ordnung schuf, nach der eine Scherbe Landbrot und eine Nietenartoffel das Zentrum des kulinarischen Systems bilden, um das einige Tischflöhen als Planeten gruppiert erscheinen. „Carnis motor, Panis ac Solani stator“ — wenn wir nur das Landbrot bekommen könnten! Bei Landbrot, das Homer „das Mark der Männer“ nennt, Oliven, Käse, Obst und gepuztem Wein befand sich das griechische Volk, allerdings in einem etwas wärmeren Himmelsstrich, sehr wohl. — Ein zweiter Vortrag der Woche, den Herr Konsultar Dr. Dr. Kalweit-Danzig hielt, handelte von dem Geist von 1813 und 1914. In formvollendeter Rede, die eine tiefere Kenntnis der Geschichte voraussetzte, jedoch es manchem Hörer nicht leicht gefallen sein soll, ihr zu folgen, kennzeichnete der Vortragende die gewaltige Bewegung, die unser Volk vor hundert Jahren ergriff, als Freiheitsgeist, die nicht minder tiefgehende Bewegung unserer Zeit, in der ein jahrelanger Druck der feindlichen Mächte das Auseinanderstrebende zusammengehießt, als Einheitsgeist, eine Formulierung, die durch den Vortragenden selbst eine gewisse Einschränkung erfährt, und wobei die preußische Disziplin wohl als selbstverständlicher Einigungsfaktor vorausgesetzt und außer Betracht blieb. Redner streifte dabei auch die Lage des Königs Friedrich Wilhelm III. und des damaligen Preußens, das trotz des Friedensschlusses von den Franzosen besetzt und gefnebelt gehalten war. Sie glich etwa der jetzigen Lage des Königs Konstantin und Griechenlands, wo, auch mitten im Frieden, der französische General Sarraill, die Rolle des Jgels spielend, nach und nach der Herr im Hause geworden; und sie wird ihr ganz gleichen, sobald auch Athen, wie damals Berlin, eine französische Belagerung erhalten haben wird, wozu ja schließlich Versuche mit der Truppenlandung in Valerion bereits gemacht sind. Auch für König Konstantin, der mehr und mehr zum Schattenkönig geworden, wäre es heute ein gewagtes Unternehmen, einen Aufruf an sein Volk zu erlassen, und auch er könnte dies nur von einer ferneren Grenzprovinz aus, wenn die Mitwirkung nützlicher Bundesgenossen gesichert wäre. Es ist daher verständlich, daß Friedrich Wilhelm III., der auch von der Göring im Volk nicht voll unterrichtet war, anfänglich Bedenken trug, den Aufruf zu erlassen, und in der ihm eigenen kurzen Rede-weise äußerte: Aufruf erlassen, Keiner kommt! — ein Wort, das ein hiesiges Blatt, das in ortsgeschichtlichen wie weltgeschichtlichen Dingen den Mut seiner Meinung hat, Goethe zuschreibt, obgleich dieser wenigstens in den Gesprächen mit Edermann, sich nicht in diesen stolze Ausdrucksformen eines Herrschers mitteilen pflegte. Dem Wunsch des Vortragenden wird die Verammlung wohl rückhaltlos und von Herzen zugestimmt haben, daß der Einheitsgeist, besonders auch zwischen den beiden Konfessionen, unserem Volke erhalten bleiben möge, und die Zeichen mehrten sich, daß gegen die Hezer und Friedensfürer nach dem Kriege energischer als bisher von allen Seiten Front gemacht werden wird! — Ein dritter Vortrag wurde von dem bekannten Bodentorner Herrn Damalske gehalten, der, mit dem Winde nationaler Begeisterung legend, das Schiffslein der Wohnungsreform in den sicheren Hafen zu bringen hofft. Heimstätten für unsere Arbeiter! Der Gedanke ist nicht neu. Schon der altromische Volkstribun Gracchus klagt, daß jedes Tier sein Nest oder seine Höhle, nur die eine Welt erobert kein Heim ihr zigen nennen, und im Geiste jener Zeit, deren Rechtsgefühl in den fürchterlichen Bürgerkriegen verwildert war, wurde die Idee dann verwirklicht, indem man die entlassenen Veteranen in die fruchtbarere Po-Ebene schickte, wo sie kurzerhand, die Befehle verjagend, von den Bauernhöfen Besitz ergriffen. In neuerer Zeit hat die edle konservative Idee, jeder Familie ein eigenes, unverkäufliches Heim zu schaffen — die auch in dem konservativen Politiker Freiherrn von Rippenhausen-Engenan den eifrigsten Beförderer gefunden — in verschiedener Form eine Verwirklichung erfahren. So auf dem Lande, wo sie am leichtesten durchführbar, in der Schaffung kleiner Stellen für die Gutsarbeiter wie in der großartigen Kolonisation der Ostmarken, in den Industriezentren durch die Fabrikarbeiter-Kolonien nach dem leuchtenden Vorbilde der Kruppischen Werke. In der Großstadt, deren Vorzüge und Lichtseiten, die den Provinzialen anziehend, gerade in der Zentralisation bestehen, ist sie nicht durchführbar; hier muß nur, was leider zu wenig geschieht, dahin gewirkt werden, die Nachteile und Schattenseiten der Zentralisation durch eine bessere Ordnung möglichst zu mildern. Für kleinere Städte wie Thorn ist die Fraae nicht brennend, zumteil auch schon gelöst, für die Reicheren in der Villengatur der Bombberger Vorstadt, für die Arbeiterklasse durch Wohnung in den übrigen Vorstädten — dank vor allem der Erfindung des Frhrades, welche die Wohnmasse reform in hohem Maße beeinflusst. Den heimkehrenden Krieger, soweit sie Städte und Gewerbe-treibende sind, dürfte Urbians mit einer Wohnungsreform im Sinne Damalskes, mit einer Heimstätte weit draußen vor den Toren der Stadt, kaum gedient sein, da er einen Laden in der Stadt doch benötigt und wohl nur wenige den stillen Naturgenuss und die Arbeit in ihrem Schreibern der Gesellschaft der Stadt vorziehen werden. Ihre Wünsche müßten doch erst gehört werden.

Überhaupt müssen wir uns hüten, aus der Wohnungsreform, die sich nur auf dem Wege einer schrittweisen Entwicklung vollziehen kann, eine Wohnungsrevolution, die über Leichen geht, zu machen. Unserer Feldgrauen, die ein, zwei Jahre in den Unterständen des Schützengrabens gehaust, werden sich in den alten Wohnstätten daheim vorerst sicherlich wohl genug fühlen, um eine Überstärkung der Reform, bei der vieles zu bedenken ist, unnötig erscheinen zu lassen. Das Verdienst soll Damalske nicht geschmälert werden, zu der Reform fräftige Anregung gegeben zu haben; aber die Ausführung muß dem kühnen, umfichtigen Praktiker in die Hand gegeben werden. Enthufiaten, die sich leicht über alles, über die berechtigten Widerstände hinwegsetzen, sind dazu nicht geeignet. Es erscheint doch als eine Naivität, wenn Damalske glaubt, der Hinweis auf gewisse Nachteile der Großstadt, wie die Verminderung der Wehrkraft des Volkes, müsse genügen, die Entwicklung der Dinge aufzuhalten und eine allgemeine Dezentralisation durchzuführen. Dieser Nachteil wird doch dadurch ausgeglichen, daß ihn die Großstädte der feindlichen Länder, in noch höherem Maße als die unsrigen, aufzuweisen. Und der Militarismus ist doch nicht das Maß aller Dinge, sondern die Glückseligkeit und den tüchtigen Elementen tatsächlich erleichtert, deren Vorklag die Großstadt zum Millionär geworden! — Nach dem schönen Sinfoniekonzert der vorigen hat uns diese Woche auch wieder ein nicht minder gelungenes Konzert gebracht, das von Frau Oberstabsarzt Dr. Janz angesetzt und von Mitgliedern unseres Stadttheaters, denen wir jetzt auch Frau Hennig-Urban zuzählen dürfen, ausgeführt war. Gute Konzerte sind in dieser Zeit besonders willkommen, denn Frau Muffa ist ja die berufene Trösterin in schweren Stunden. Sie hat nach dem längst erkannten, daß besonders eine lebhafteste Musik Herzschlag und Atmung beschleunigt und allerletzt Bestimmungen zu helfen vermag. Der zahlreiche Besuch, der das Konzert auch finanziell erfolgreich gestaltete und der Soldaten-Erfrischungsteils auf dem Thorner Hauptbahnhofe die Summe von fast 900 Mark zuführte, zeugte von der Beliebtheit, deren sich die Veranstalter erfreuen. Nur eine kleine Ausstellung am Programm sei im Interesse künftiger Veranstaltungen getastet. Das Lied „Der Wanderer“ hätten wir gern gemißt; es sollte, trotz der Vertonung durch Schubert, zu den Akten der längst überwandenen Zeit politischer Unbefriedigung gelegt werden. Wenn ihm einige andere Lieder, die man noch oft hört, wie das rühmliche „Saidegrab“, „Der fahrende Säger und wüste Gesell“, in die Verbannung folgen würden, wäre es kein Schade.

Aber das Leben des Artilleristen an der Westfront gibt Aufschluß ein Feldpostbrief, den wir in dieser Woche von einem Thorner erhalten haben. Er lautet, mit einigen Kürzungen: „Hier und hübsche Mädchen gibt es hier nicht, aber viel Dr. ... noch daran gewöhnt man sich! Mit diesen launigen Worten wurden wir bei unserem Eintreffen an der Front empfangen. In der Tat haben wir uns daran und an manchen andere gewöhnt. Ich sehe hier augenblicklich als Beobachter auf unserer Beobachtungsstelle allein mit einem Fernsprecher auf einer großen Anhöhe, 500 Meter vor dem ersten feindlichen Graben, und braue über einer Kerze Grog aus Rum und Kaffee — in Ermangelung von Wasser —, denn die Nacht ist kalt und sonstiges Heizen auf solchem Posten verboten. Auf dem Abhang vor mir liegt unsere Infanterie, im Tal und auf den gegenüberliegenden niedrigen Höhen — Franz“. Einzelne Gewehrdüfse unterbrechen die Stille; auch das Lad-Lad der Maschinengewehre und das dumpe Rollen der Mörser werter läßt sich von Zeit zu Zeit hören. Das Artillerie-Duell, bei dem die Geschosse immer über unsere Köpfe hinweglaufen, wird wohl erst nachts oder in der Frühe wieder beginnen. Zum Glück hat „Franz“ unsere Beobachtungsstelle noch nicht entdekt, sonst wäre sie wohl schon eingeebnet. Horch, der Grog locht! Na, dann: Prost, Ihr lieben Kameraden und Freunde daheim! Prost! Ihr lieben Thorner Mädchen, die Ihr uns so manche Stunde verlohnt habt! Der Dienstbetrieb gefällt mir recht gut. Ich bleibe hier 24 Stunden auf der Beobachtung und habe dann 48 Stunden Ruhe; nur diese würde ich gern in Thorn verleben. Unter Heim, das ich mit fünf Kameraden teile, besteht aus einem selbstgeheimerten Blockhaus mit Wohn- und Schlafzimmern mit selbstgeheimertem Bett, gestellt nicht Strohsack. Zur Nacht zieht man Rock und Stiefel aus und bedeckt sich mit Decke und Zeltbahn bis über die Ohren; denn es zieht gewaltig, trotz aller Abdrückungsversuche, und der Herd im Wohnzimmer schürt uns nur solange, wie das Feuer anhält. Im Kriege lernt man manches. Mein Kamerad A., ein Theologe, hat es schon ganz famos heraus, mit einem Strauchbelen die Stube zu heizen, nachdem er Tisch, Bänke, Herd und Fenster damit abgefegt hat, und der ehemals einjährig-Freiwillige W. wäscht tabellos Wäsche, wobei ihm gestern allerdings infolge zu eifrigen Stabspiels das Maß über die Waise, daß das Wasser auslachte und seine Tischentföher verbrannten. Das Mittagessen ist zwar nicht à la Artusoff, aber doch gut, und das beste Essen vom Tage, außerdem zweimal täglich den üblichen Kalernen-Kaffee, etwas Marmelade, zwei Zigarren, zwei Zigaretten, dann drei- bis viermal in der Woche auch Schusterbrot, wechsend zwischen Speck, Wurst und Schusterkarpen mit Pellkartoffeln und von Zeit zu Zeit auch Rum. Fleischlose Tage hatten wir noch nicht; es wird aber auch beim Bau neuer Batteriestellungen usw. tüchtig geknaut. ... Anfangs kam's mir vor, wie bei einer Schießübung auf dem Thorner Schießplatz; jedoch die Sperrbäume vermicht man, was zufolge hat, daß zeitweise mehr oder weniger nahe Geschosse krepierten, je nach der Stellung, den Kopf einziehen, eine Verbeugung machen oder sich platt hinwerfen läßt, ohne Rücksicht auf Bodenverhältnisse oder Anzua. Wir sitzen jetzt an einer verhältnismäßig ruhigen Stelle der Front, obgleich täglich eine gegenseitige Beunruhigung stattfindet. Ob es aber noch lange so bleibt, können wir natürlich nicht wissen.“

Das Wetter der Woche war Frostmutter, das nach der milden, regnerischen Witterung der vorigen Woche sich doppelt fühlbar machte; der Winter, der solange an Thorn vorübergegangen, hatte unerwartet doch noch Besitz von unserm Land ergriffen, mit Schnee und hartem Treibeis auf den Weidfeld. Die Herrschaft hat allerdings nicht lange gedauert, ein Nachwinter scheint es nicht werden zu wollen, da gestern Abend schon wieder Tauwetter eingekehrt hat. Besonders erwünscht war der Frost der Brauerei, die bisher, im November, nur an zwei Tagen Eis einfahren konnte und jetzt noch eine Ladung einfährt, jedoch, wenn auch nicht der ganze Bedarf, doch der größte Teil davon gedeckt ist.

Bekanntmachung.
Das diesjährige Kriegserlösgeschäft findet vom Montag den 28. Februar bis einschließlich Mittwoch den 1. März im Lokale des Restaurateurs Huse, Karlstraße 5, statt.
Die Musterung beginnt an jedem Tage um 8.30 Uhr vormittags; die Gefestigten, denen noch ein Gefestigungsbefehl zugehen wird, haben sich mindestens 1 Stunde vorher, also um 7.30 Uhr nachmittags in das Lokale einzufinden.
Die an einer inneren Krankheit Leidenden haben ein ärztliches Zeugnis am Tage der Musterung mitzubringen.
Küchen- oder Unachtsamkeitsgehalte sind umgehend, spätestens aber am Tage der Musterung bei mir anzubringen.
Von der Pflicht persönlicher Stellung befreit die Einreichung nicht.
Thorn den 21. Februar 1916.
Der Ziviloberste der Erziehungskommission Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 1. März, nachmittags 2 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorge, Gerberstr. 17, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gynkiewicz statt. Mütter und Pflegeeltern werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.
Der Magistrat.
Bekanntmachung.
Der jährlichen Revision wegen bleibt die Stadtbücherei vom 15. März bis 3. April geschlossen. In der Zeit vom 1. bis 14. März sind sämtliche aus der Bücherei entlehnten Werke zurückzuführen. Eine Bücherausgabe findet dann nicht mehr statt.
Nach Wiederöffnung der Bücherei am 3. April müssen die Ausweisarten erneuert werden.
Thorn den 19. Februar 1916.
Der Magistrat.

Anthol. Seminar und Präparanden-Anstalt zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung
findet am 26. und 27. April statt.
Anmeldungen sind bis zum 1. April zu richten an den
Seminarleiter Wacker.



Stenotypisten-Kursus
Beginn 1. März.
M. Friedewald, Buchrevisor, Werberstraße 18.

Geigenunterricht
erteilt billig, auch Sonntags.
Alfred März, Setzgerat-Gehilfe, 1. Carl-Ball. Inst.-Regis. 61, Thorn.

Los nur 1 Mt. Ziehung 16. März.
Königsberger
Lotterie
zugunsten des Freilichtmuseums.
3397 Gewinne im Werte von 50 000
Hauptgewinn 15 000
Leo Wolff, Königsberg i. Pr.
Erschließung auch bei J. Jackowski, E. Post.

Toiletten-Seife
Blumen-Weiden-Blütenmilch-Fett-Haushalt-Sunlicht-Stolpa 600 und andere
in großen und kleinen Posten sofort lieferbar
A. Sch. Munwes,
Königsberg i. Pr.

Seife
billig
Junges Mann sucht Stellung in einer Kammer. Gute Zeugnisse vorhanden.
Angebote unter J. 359 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Perfektes Stubenmädchen
sucht Stellung, auch als Kindererzieherin. Gute Zeugnisse vorhanden.
Angebote unter X. 373 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Stellenangebote
Sanbere
Damen- und Hochschneider
für dauernde Beschäftigung für Werkstatt und außer dem Hause sofort gesucht.
Friedrich Hecktor,
Breitestr. 32, 1 Tr.

Die Not in Polen!
Kaum ein Land leidet so unter den Kriegswirren wie Rußisch-Polen. Das vielfache Hin und Her der kriegerischen Operationen, das Vordringen und Zurückfluten riesiger Truppenmassen, mit der unvermeidlichen Zerstörung von Haus, Hof und Gut, der Unbrauchbarmachung von Wegen und Eisenbahnen im Gefolge, hat nicht nur zu einer völligen Stillelegung des wirtschaftlichen Lebens geführt, sondern auch die nach Millionen zählende Zivilbevölkerung des Landes, namentlich in den Städten, in größte Not gebracht. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungsmitteln. Der ärmeren Bevölkerung drohen daher, infolge von Hunger und Entbehrungen, die schwersten Seuchen. Diese aber wären von einer nicht zu unterschätzenden Gefahr auch für die benachbarten Landesteile, vor allem aber auch für unsere tapferen dort kämpfenden Truppen, deren ständige Berührung mit der Bevölkerung unvermeidlich ist.
Es ist darum nicht nur ein Gebot jener Menschlichkeit, die beim Deutschen nicht an der Landesgrenze Halt macht und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den verwundeten und gefangenen Feinden zum Ausdruck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsterhaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern, Millionen von Menschen vor den Folgen des Hungers zu retten und Seuchen, die auch uns gefährlich werden könnten, nicht erst ausbrechen zu lassen.

Es hat sich deshalb in Deutschland unter dem Präsidium Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hagenfeldt, Herzog zu Trachenberg, des Direktors im Reichsamt des Innern, Herrn Dr. Lewald, und des Direktors der Dresdner Bank, Herrn Herbert W. Gutmann, ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin W. 8, Behrenstraße 38, gebildet, dem angesehenste Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands beigetreten sind. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis allen Bedürftigen in gleicher Weise zuteil werden. Das Komitee wendet sich jetzt an die weitesten Kreise des deutschen Volkes mit der Bitte um Beiträge. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Zahlungen können bei sämtlichen Reichsbankanstalten sowie bei den Niederlassungen einer großen Anzahl Banken und Sparkassen geleistet werden. Für den Kreis Thorn ist die Kreisparität Thorn, Kreishaus, Zimmer Nr. 1, bereit, Spenden entgegenzunehmen.



No 18 J. Borg
ges. geschützt
mit Mundstück und Goldmundstück ist und bleibt die beste 2 Pfg.-Zigarette.
Eine willkommene Liebesgabe für unsere Krieger im Felde.
Ueberall erhältlich.
Zigarettenfabrik „Stambul“
J. G. Borg, G. m. b. H., Danzig.

Tischlergesellen
auf dauernde Arbeit, sowie Gehilfen stellt ein Konkolski, Tischlermeister, Thorn, Gerechteste. 2.

Lehrling
kann zum 1. April, auch früher oder später, gegen Kostgeldentschädigung eintreten.
Hoppe's Druckerei,
Mauerstr. 11/2 (Weichselufer).

Bierfabrik
stellt ein bei 28 Mt. Wagnepfohn
Brauerei Englisch Brunnen,
Zweigiederlassung Thorn,
Roter Weg 3.

Ein Kutscher
von sofort gesucht.
Johann Wolff, Blücherstr. 2.
Tüchtiger, kräftiger

Kaufbursche
wird von sofort gesucht.
Herrmann Seelig, Thorn.

Fräulein als Verkäuferin
Kantine Wrangelkaserne.
Junges beschriebenes Mädchen
aus ausländ. Familie für ein besseres Geschäft zur Ausschilfe gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Bresse“.

Eine Aufwartefrau
ge sucht.
Manen-Offizier-Kasino.

Zu verkaufen
2 starke
Arbeitspferde
zu verkaufen
Wellenstr. 134.

Eine sehr gute, hochtragende Kuh,
kalbt den 19. 3., verkauft
Pfarrer Dombek, Nawra,
Fermus Heimloot 6.

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf.
August Kirchmann,
Anfiedlung Thornisch Papar.

6 Färserschweine
stehen zum Verkauf bei
Fr. Niemann, Gostgau,
Woban Follong.

Verkauf
einen echten, stubenreinen
Dobbermann,
Brückenkaserne, Brückenkaserne.
Saft neuer Gattel
(Preis 10 Mt.) zu verkaufen.
Thomas, Gutsverwalter,
Brudnowko b. Culmsee.

Bin Kommissionär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen und kaufe, ohne Bindung an die Höchstpreise, zur sofortigen oder späteren Lieferung jede Menge
Speise-Kartoffeln
und bitte um gefällige Angebote. Abnahme kleiner Posten täglich auf meinem Hofe gegen sofortige Bezahlung.
Paul Borrmann, Schönsee (Kr. Briesen Bpr.) Fernspr. 26.

Reichskartoffeln!
Aufgrund besonderer Ermächtigung der Landwirtschaftskammer Danzig kaufen wir jedes Quantum Speisekartoffeln und erbitten Angebote.
Mendershausen & Levy, Culmsee.

Färberei und chem. Reinigungsaustalt
von
H. Bund
empfiehlt sich zum Färben und Reinigen sämtlicher Garderoben in kürzester Zeit, da Fabrik am Orte.
Trauer- und Uniformsachen
auf Wunsch in 24 Stunden.
Fabrik: Wellenstr. 108, Filiale: Copernicusstr. 22.

Zigarren- und Zigaretten-Groß-Haus
Max Herzberg
Graudenz Telephon 733 Lindenstr. 7
die billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Kantinen usw.
1-Pfg.-Zigaretten von 7.— Mt.,
2-Pfg.-Zigaretten von 11.— Mt. aufwärts.
sowie alle anderen Marken, wie: Salem Meitum, Konstantin-Eckstein, Zuban, Garbaty, Jofetti, Problem usw. zu Fabrikpreisen.
Zigaretten nur Ia. Ware erstklassiger Fabriken.
Kaudy- und Shag-Tabake.
Aufträge über 20 Mt. franco Lieferung.

Zwei deutsche Schäferhunde,
einer Klasse, sind zu verkaufen.
Wellenstr. 136.
Ein wenig gebrauchter
Halbverdeckter Wagen
preiswert zu verkaufen.
Schmiedemeister Osmanski, Bäckerstr.

In kanten gerndt
Suche 1 Kleiderispind
zu kaufen. Angebote unter L. 361 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Überhaltene Dreiviertel Geige
zu kaufen gesucht.
Wellenstr. 69

Reitpferd
für schweres Gewicht sofort zu kaufen gesucht.
Majoret Ostichau,
Kr. Thorn.

Gute, vollbandige 1 Heringstonnen
mit Deckel und Boden kaufen zu den höchsten Preisen.
Mix & Lück, Danzig.

Wohnungsangebote.
In unserem Hause Waderstr. 23 ist

1 Laden
und in der 3. Etage
1 Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern und reichl. Zubehör vom 1. April d. Js. zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.
In lebhafter Verkehrsstraße gelegen

Laden
mit anschließender Wohnung (2 Zimmer u. reichl. Zubehör) nebst Lagerraum bezw. Werkstätte zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellenstr. 129.

Ein großer Laden
von 101, eine 2-Zimmerwohnung mit Küche. 1. 4. 16 an ruhige Einwohner zu verm. H. Drewienka, Alf. Markt 35, 3.

Ein Laden,
für jedes Geschäft passend, in der Graudenzstr. 90, evtl. mit Wohnung von 101 zu vermieten. Zu erfragen
Carl Pidan,
Thorn-Moder, Lindenstr. 4.

Wohnungen,
vom 1. April zu vermieten.
A. Borkowski, Schuhmacherstr. 2.

Herrschaffl. Wohnung,
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, in meinem Hause, Jakobstraße 7, von sofort zu vermieten.
Robert Tilk.

Große, herrschaftliche Wohnung,
6 Zimmer, Kabinett, mit reichl. Zubehör, in der 3. Et. von sofort zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. b. H.,
Alstadt Markt 5.

Wilhelmstadt.
4- und 5-Zimmerwohnungen,
Albrechtstr. 2 und 4, vom 1. 4. 16 zu vermieten. Näheres die Portiersfrau Albrechtstr. 6, Nebeneingang, 4 Tr. oder Culmer Chaussee 49.

4-Zimmerwohnung,
2. Etage, mit sämtlichem Zubehör, auch zu Bürozweden geeignet, bezw. 6 Zimmer von 1. 4. zu vermieten.
Eduard Kohnert, Windstr. 5.

Grabenstr. 2, 2 Trp.,
4-Zimmerw. mit Zub. von gleich oder 1. 4. 16 zu verm. Zu erfrag. daselbst, 1 Tr.
Balkonwohnung,
1. Etage, 3 Zimmer, Badezimmer und Zubeh. neu hergerichtet, vom 1. April d. Js. zu vermieten.
J. Mendel & Pommer.

1 frdl. Mittelwohnung
zum 1. April zu vermieten.
Zu erfragen Copernicusstr. 28, I.

Wohnung, 2 Zimmer,
Vorraum und Küche mit Gasheizung, an ruhige Mieter vom 1. 4. zu verm.
A. Kohze, Breitestr. 30.
Wohnung an eine oder zwei Personen zu vermieten.
Marienstraße 7, 1.

Wohnungen:
Gerechteste, 8 10, 3. Etg., 6 Zimmer, Parkstr. 31, 1. Etage, 5 Zimmer, Wellenstr. 60, 3. Etage, 5 Zimmer, sämtlich mit reichl. Zubehör, Badezimmer, Gas- und elektr. Lichtanlage vom 1. 4. 16, evtl. früher zu vermieten. Für erstere Wohnung auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise.
G. Noppert, Fischerstr. 59.

Wohnungen:
Schulstr. 10, pt. 6-7 Zimmer, Schulstr. 12, 1. Etg. 6-8 Zimmer, sämtlich mit reichl. Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage, sowie Garten, auf Wunsch mit Pferdebestall und Wagenremise von sofort od. später zu vermieten.
G. Noppert, Fischerstr. 59.

Herrsch. 5 Zimmerwohnung
in ruhiger Lage zu vermieten.
Rob. Meinhard, Fischerstraße 49.

Die Praxis
der
Buchhaltung
sowie aller
Kontorarbeiten
Stenographie,
Maschinenschreiben
lehrt erfordere
M. Friedewald, Buchrevisor,
Gerberstr. 18, part.

Die
Drogerie
der
Bromberger Vorstadt
ist die
Adler-Drogerie
und
Photograph. Handlung
von
Hermann Medo,
Wellenstr. 109.
Dunkelkammer zur freien Benutzung.

6-Zimmerwohnung,
2. Etage mit f. Zubeh., auch Pferdebestall, zum 1. 4. 16 zu vermieten. Gas und elektr. Licht vorhanden. Zu erfr. Wellenstr. 136, Neitzel.

Wohnungen
von 6 Zimmern, Erdgeschoss und eine Treppe zu vermieten.
Carl Preuss, Parkstraße 16.

5-Zimmerwohnung,
1. Etage, mit allem Zubeh., Bad, Gas, elektr. Lichtanlage zum 1. 4. 1916, evtl. früh zu verm. Zander, Schulstr. 5, p. 3, 4 und

5-Zimmerwohnungen,
sämtl. mit reichl. Zubeh., Bad, Gas, elektr. Lichtanlage, Gartenland zc. preiswert zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellenstr. 129.

4-Zimmerwohnung
mit Gas, elektr. Licht, Bad und allem Zubehör der Neuzeit in der 4. Etage vom 1. 4. zu vermieten.
Wellenstr. 64, pt. rechts.

Wellenstr. 81, 1 Tr.,
4 Zimmer, Bad, Gas, Mädchen u. Vordachgelass sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst im Laden.

2 kleine Wohnungen
von 1 Zimmer und Küche zu vermieten.
Vangehoff M. Bartel,
Waldir. 43.

2-Zimmerwohnung zum 1. April zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

3- u. 4-Zimmerwohnung
Richtstr. 62, vom 1. 4. 16 zu verm.
Schöne 2-Zimmerwohnung,
Gas, Wasser zc., sofort oder 1. 4. zu vermieten. Culmer Chaussee 120, A. Schöbel.

Möbl. Zimmer
von 101 zu verm. Geleiserstr. 28, 3 Tr.

Lagerkeller,
sehr geräumig, hell, trocken, auch für Biergeschäft passend, zwei Zugänge, so gleich zu vermieten.
Näheres Vangehoff M. Bartel, Waldir. 43.

Be r p a c h t e zum 15. Mai 1915 mein
Gendarmen-Gehöft,
Wohnhaus, 3 Zimmer, Küche u. Zubeh., Hofgarten, Kartoffelfeld, Stall, geeignet für Händler, Rentier u. dgl. 3 Klassen-Schule im Orte, evang. und kath. Kirche in der Nähe, zur Bahnstation 5 Km.
von Klinski,
Mühlgies bei Leiswitz, Kr. Thorn.

Gelddarlehne ohne Bürg auf Hyp., Wertpap. usw. und Ratenzahlung.
G. Lüthke, Berlin W. 57, Frobenstr. 18. Müpp. Humbert. ausgeh. 66.
Direkte Aufträge von 600 herabsluft. Damen u. Beam. v. 5-200 000 Mt. Herren (a. ohne Verm.), die reich und reich heiraten wollen, erb. löst. Anstunf. L. Schlosinger, Berlin, Elisabethstr. 66.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ehrentafel.

Eine Sprengung unter schwierigen Verhältnissen.

Ende September 1915 gingen um 5 Uhr nachmittags Unteroffizier Eißler (Führer) aus Bad Ems, Unteroffizier Wortmann aus Wöbbel (Lippe-Deimold), Unteroffizier Rüttemeyer aus Holtrop, Kreis Minden, Gefreiter Schürmann aus Kirchhörde, Kreis Hörde und Mustetter Hermanns aus Hassum, Kreis Cleve, sämtlich 9. Kompagnie, eines Reserve-Infanterie-Regiments, sowie Pionier-Bauk von der 4. Kompagnie eines Pionier-Bataillons mit dem Auftrage vor, eine Stelle des feindlichen Grabens, an der ein Maschinengewehr vermutet wurde, in die Luft zu sprengen. Rüttemeyer und Schürmann blieben als Sicherung zurück. Wortmann, Eißler, Hermanns und Bauk durchtraten das englische Drahtgitter und gruben nach vorher verabredetem Plan 100 vorbereitete Sprengkörper in die Grabendeckung ein und legten 2 Bündelleitungen. Die Arbeit wurde so vorsichtig ausgeführt, daß sie, trotzdem seitwärts mehrere Engländer beim Einschlagen von Drahtverhaupfählen beschäftigt waren, nicht bemerkt wurden. Nachdem die Arbeit vollendet, trat die Patrouille zurück und begann lebhaft zu feuern, während Mustetter Hermanns durch ein mitgebrachtes Signalthorn Sturmsignale blies, um den Feind zur möglichst dichten Besetzung des vorderen Grabens zu veranlassen. Als die Patrouille am gegnerischen Feuer erkannte, daß der Graben stark besetzt war, zog sie sich weiter nach unserer Stellung zurück. Pionier Bauk entzündete sodann die Sprengladung. Eine ungeheure Explosion erfolgte, die, wie Eißler, Wortmann und Hermanns am nächsten Morgen gegen 9 Uhr feststellten, den englischen Graben auf mehreren Stellen vollständig ein ebnete. Eißler erhielt für die bewiesene Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Kl.

Eine gelungene Erkundung.

Die 11. Kompagnie entkam in der Nacht vom 17. zum 18. November 1915 eine Patrouille bestehend aus dem Ersatz-Reservisten Bahle aus Berlin, Müllerstr. 95, und dem Landsturmmann Kranich aus Wendthagen, Kreis Stadthagen, Schaumburg-Lippe, um einen neuen großen Trichter, der von den Deutschen kürzlich gesprengt war, zu erkunden. Die Aufgabe war nicht leicht, da der Trichter sich bis auf 4 Meter dem englischen Schützengraben nähert.

Um 4 Uhr 15 Minuten morgens schlüpfen sich die beiden Leute, mit Handgranaten bewaffnet, aus dem Graben, trocken durch einen alten Sprengtrichter zum Rande des neuen Trichters und folgten diesem vorsichtig, bis sie eine alte englische Sappe erreichten, die vom feindlichen Graben auf den Trichter zuläuft. Hoch auf dem Rande

liegend, erblickten sie unter sich in der Sappe einen englischen Posten, der ahnungslos unter einem Schrapnellbrüchlein bei seinem Maschinengewehr stand. Mit der größten Vorsicht kroch Bahle weiter, während Kranich nicht mehr unbemerkt an dem Posten vorbei konnte und daher zurückschlich. Nur wenig weiter befand sich Bahle schon wieder über einem Engländer, der durch eine Schießscharte das Trichterinnere beobachtete.

Von dem Postenstand führte ein unterirdischer Schlupfweg zum englischen Kampfgraben. Wieder gelang es Bahle, unbemerkt von dem Posten, vorbeizuschleichen. Er verfolgte den äußeren Trichterwand immer weiter, der dicht am englischen Graben entlang führt und kam freudig begrüßt um 6 Uhr 20 Minuten morgens heil und gesund wieder im deutschen Graben an.

Beide Leute wurden für ihre schneidige und erfolgreiche Patrouille durch den Regiments-Kommandeur persönlich belobigt und zu Gefreiten ernannt.

Sie erhielten am 22. 11. 1915 das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Todesmutiger Handgranatenkampf.

Eine todesmutige Tat vollbrachten mehrere Unteroffiziere der 12. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. ... bei den schweren Kämpfen im Hohenzollernwerk. Ein Teil der Kompagnie hielt den Sappentopf gegen die wütenden Handgranatenangriffe der Engländer. Da diese in der Überzahl waren und außerdem mittelst Schleiðerovorrückungen die Handgranaten weiter werfen konnten, gelang es ihnen, den Graben zu verlassen und Gelände zu gewinnen.

Es bestand Gefahr, daß die Engländer in den Sappentopf eindringen und die Kompagnie abschneiden würden. Dies erkannte der Unteroffizier Redeker, aus Bünde in Westfalen, — ein guter Werfer — und springt über die Brustwehr, um auf freiem Felde seine Handgranaten weiter und wirksamer werfen zu können. Seinem Beispiele folgten die Unteroffiziere Kauffmann aus Riechlingsbergen, Kreis Bressau und Jaltyn aus Gr. Grozyhka Kreis Adelnau. Es entspann sich nun ein lebhafter Handgranatenkampf zwischen den drei Unteroffizieren und den Engländern, in dessen Verlauf die Unseren Sieger blieben und den Gegner in den Graben zurückdrängten.

Inzwischen waren englische Verstärkungen herangekommen, die erneut aus dem Graben Handgranaten warfen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe wurden leider die Unteroffiziere Kauffmann und Jaltyn von Handgranaten tödlich getroffen, Unteroffizier Redeker verwundet.

Letzterer erhielt für seine mutige Tat das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unteroffizier Jaltyn

erwarb sich schon früher durch ausgezeichnete Patrouillengänge das Eiserne Kreuz 2. Klasse; noch am Tage vorher hatte er im stärksten Granatfeuer einen von einer Granate verschütteten Feldwebel ausgegraben und ihm das Leben gerettet. Dem Unteroffizier Kauffmann konnte die wohlverdiente Auszeichnung nicht mehr zuteil werden.

Krieg und Mode.

Es könnte, auf den ersten Blick, so scheinen, als ob der blutige Krieg, der auch den Siegern tiefe Wunden schlägt, und die launische Mode wenig miteinander zu tun hätten. In der Tat: der junge Leutnant, der zurzeit des Friedens genau auf eine korrekte Bügelfalte und tadellosen Taillenschnitt hielt, hat sich im Schützengraben solcher kleinen Sorgen längst entwöhnt, und es kümmert ihn wenig, daß um sein einst so sorgfältig rasteres Kinn jetzt ein Stoppelbart gedeiht. Dennoch besteht ein Zusammenhang zwischen Krieg und Mode, und wir werden dieses Zusammenhanges täglich anständig, ohne uns freilich von ihm gleich Rechenschaft abzugeben. Immer haben große geschichtliche Umwälzungen auf die Art der Menschen, sich zu kleiden, einen Ausfluß geübt, Kriege mit äußeren Feinden so gut wie gewaltsame Umwälzungen im Innern. Man braucht, zum Beweise dessen, nur an die Wiedereinführung der antiken, die weiblichen Reize mehr entküllenden als verbergenden Tracht am Ende der großen französischen Revolution zu erinnern: sie sollte den republikanischen Geist der Freiheit zur Anschauung bringen, im Gegensatz zu der bis dahin gültigen verschönernden und bebäuernden Mode des Versailler Hofes. Und als, fast ein Jahrhundert später, Deutschland durch den sieggetrübten Feldzug gegen die Franzosen zu nationaler Einheit gelangt war, glaubten viele sonst durchaus friedfertige Bürger, ihre vaterländische Gesinnung durch einen möglichst militärischen Zugschnitt sichtbar machen zu müssen. Auch dieser Krieg wird auf die Mode nicht ohne Einwirkung bleiben. Sie macht sich jetzt schon durch die Vermeidung alles Auffälligen geltend. Da so viele Mütter, Gattinnen, Töchter und Bräute einen teuren Toten in Ost oder West zu beklagen haben, führt der natürliche Takt unserer Frauen und Mädchen dazu, sich einfach und dunkel zu kleiden. Ähnliches gilt von den Männern, denen es nicht vergönnt ward, mit hinauszuziehen in den gewaltigen Kampf zum Schutze der Heimat. Mancher Frack, mancher „Smoking“ hängt seit Kriegsbeginn ungenutzt im Schrank. Wie wird es damit nun wohl nach dem Kriege werden? Ob die neue deutsche Frauenmode, die uns von den Geheben der Pariser Schneider und Schneiderinnen unabhängig machen soll, Kraft genug besitzt, sich durchzusetzen, muß abgewartet werden. Unsere deutschen Frauen brauchen sich auch

garnicht dessen zu schämen, daß sie im Reiche der Mode bisher stets nur die Empfangenden, niemals die Gebenden waren. Eine Rückkehr zu der geschmacklosen „Reformtracht“, grauenvollen Angedenkens, brauchen wir nicht zu befürchten, und es wäre töricht, zu wünschen, daß wir uns künftig jeder Anregung aus den Ländern, mit denen wir gegenwärtig das Schwert kreuzen, in mißverständlichem Nationalstolze verschließen sollten. Es muß auch hier der alte Spruch gelten, daß man das Gute nehmen soll, wo man es findet. v. W.

Mannigfaltiges.

(Das neue Leipziger Gebirge.) Die Umgebung Leipzigs ist bekanntlich arm an natürlichen Bodenerhöhungen. Nur im hinteren Teile des Rosentales befindet sich eine 20 Meter das Gelände überragende Höhe mit einem hölzernen Aussichtsturm in schwedischer Bauart. Es ist der Rosentalberg, im Volksmunde „Scherbelberg“ genannt. Aber dieser Berg ist künstlich hergestellt, er ist durch Anstüftung von Müll entstanden, bildet aber trotzdem den Stolz der Leipziger. Jetzt soll nun im Norden der Stadt, im sogenannten Lachengelände, ein zweites „Gebirge“, auch ein „Scherbelberg“ angelegt werden. Um den Müll der Großstadt, jährlich über 100 000 Kubikmeter, auf praktische Weise und billiger, als es durch Verbrennung möglich wäre, zu beseitigen, soll er nach Ratsbeschlusse in dem erwähnten Gelände 25 Jahre lang aufgeschüttet werden. Nach dieser Zeit wird Leipzig dann einen neuen künstlichen Berg von 40 Meter Höhe, also doppelt so hoch wie den Rosentalberg, besitzen, der nach der Fertigstellung gerade so wie sein Kollege im Rosental mit gutem Boden überzogen, sowie mit Baum- und Gebüschgruppen bepflanzt werden soll. Im Zusammenhange mit dem benachbarten Wald- und Wiesengelände wird er dann den landschaftlichen Reiz der Gegend erheblich erhöhen. Die Leipziger aber werden sich freuen, in ihrem ebenen Gelände eine zweite Bergeshöhe zu besitzen.

(Zerstörung der Eisenbahnlinie Dover — Folkestone durch Erdbeben.) Nach Meldung aus dem Haag fanden zwischen Dover und Folkestone starke Erdschiebungen statt, durch die die Eisenbahnlinie zerstört wurde. Die Regierung errichtete einen Automobildienst, da sie sich entschlossen hat, während der Kriegsdauer die Eisenbahnlinie nicht wieder herzustellen.

Forman Dose 30g
gegen Schnupfen
Auch als Liebesgabe im Felde begehrt!
(Im Feldpostbrief portofrei.)

Der blaue Anker.

Roman von Elsefriede Schulz.
(Wagneria verboten.)
(30. Fortsetzung.)

„Mer? — Was?“

Erich Wölflin sah ihn erstaunt an. „Das ist doch nichts Neues, mein lieber Baumeister. Da kann ich Ihnen noch ganz andere Geschichten erzählen. Aber — ich rede nicht gerne über anderer Leute Sachen und Gefinnungen. Sehen Sie — unsereins — alter Name im Taufschein, aber im Gewerbebeschein schlecht und recht bürgerlich. Man lebt von der Arbeit seiner Hände. Da ist es nichts Besonderes und auch kein Verdienst, daß man modern denkt und sich über veraltete unhaltbare Begriffe hinwegsetzt. Aber drüben —“

Er deutete nach dem Schlosse. „Immer noch wurzelte Mittelalter, auf Ehre! Ich glaube, der Alte wird verrückt, wenn Dietrich oder Waldemar einmal in Schmettaus Spuren treten wollten. Na — Schwamm drüber. Geht uns ja schließlich auch nichts an. Jeder muß mit sich selber so gut fertig werden, wie er von Mutter Natur und Bruder Dünkel kann. — Der Tobak ist nicht schlecht, was?“

Er ließ sich die weißblauen Wollfäden um die Nase spielen. „Erich nickte nur höflich, aber er sagte kein Wort.“

Der Direktor warf einen heimlichen Seitenblick auf den jungen Mann. In seinen Augen blühte ein Triumph. Dann fing er ein neues Thema an. Darum war er nie verlegen. Je mehr er ein bestimmtes Ziel verfolgte und sich auf den Gegner festbiss, desto weiter schweifete er in gleichgültigen Dingen ab, um den Partner arglos zu machen. Nur wer ihn aufmerksam betrachtete, der empfand sofort, was Susanne Rothkirch schon längst heraushatte, daß Saar sich jedes Wort zurecht legte.

„Wie befindet sich Ihr Fräulein Schwester? Wir dachten, sie Pfingsten in Bronin zu sehen. Ja, Kuchen!“

Er sagte das leichtthin, beobachtete aber Erich scharf. Es entging ihm nicht, wie der Baumeister bei dieser Frage zusammenzuckte.

„Ich danke für die freundliche Nachfrage. Offen gesagt — ich weiß momentan nicht einmal, wo sich meine Schwester aufhält. Wahrscheinlich schon in Frankreich.“

„Dausend noch mal — Sie machen wohl Spaß mit mir?“

„Warum? — Es ist so, Herr von Saar. Ich war nicht weniger erstaunt. Dieser plötzliche Entschluß zu einer Studienreise —“

Saar schlug sofort einen anderen Ton an. Erich merkte diesen Widerspruch nicht, so tief war er wieder in seine Gedanken versunken.

„Baumeisterchen — na. Sie werden doch nicht etwa den Kopf hängen lassen? Wer Ihr Fräulein Schwester kennen gelernt hat, der weiß, daß sie fest auf den Füßen steht, wie selten ein junges Mädchen. Fräulein Lotte Wölflin weiß, was sie tut.“

Erich starrte noch immer vor sich hin. Die Unterhaltung wollte trotz aller Bemühungen Saars nicht mehr in Gang kommen. Er stand auf und empfahl sich in freundschaftlichster Weise.

An der nächsten Allee Kreuzung blieb er stehen und sah zurück.

„Der Hieb hat gefessen, Freundchen, famoler Stil, dies „wurzelte Mittelalter!“ Weiter: Adalbert. Jetzt knüpf ich mir den Mondscheinheiligen vor.“ —

Zuvor zog er noch einmal einen Brief aus der Tasche und sah ihn schnell durch.

„Wie war das?“

„Lieber Adalbert! In Eile tu mir einen Gefallen. Telegraphiere mir ein Wort, ja oder nein! Ist Lotte Wölflin in Bronin angekommen? Dietrich.“

Saar zwinkerte mit den Augen und lächelte diabolisch.

„Ausgezeichnet, mein Junge, „Absolute Discretion!“ Sollst du haben, Ehrenwort! Das andere ist meine Sache.“

Auf der Bank am Bootplatz fand er Waldemar Rothkirch. Die beiden Brüder waren sozusagen unter seinen Augen aufgewachsen. Sie duzten sich. Freilich — die Freundschaft mit dem jüngeren Waldemar war längst in die Brüche gegangen; mit Dietrich stand er gut.

„Guten Tag, Wald! So allein?“

Waldemar sah müde auf.

„Guten Tag — wie gehts?“

„Danke, lila, wie immer. Es ist heute verdammst still auf Bronin. Ich hatte mir Pfingsten ein bisschen anders gedacht.“

„Ja auch.“

„Schade, daß Fräulein Wölflin nicht pünktlich gewesen ist. Sie flattert wirklich wie so'n frischer Wind durchs Land. Aber mach er was!“

Waldemar sah den Direktor freundlich an. „Ja, was sagst du dazu? — Rund heraus, Adalbert, du bist ein weitgereister Mensch, hast was erlebt. Was sagst du dazu?“

Saar machte eine zurückhaltende Geste.

„Lieber Wald, ich mische mich nicht gern in anderer Leute Sachen. Was ich zu dem Falle denke, behalte ich lieber für mich.“

Er sah mit Befriedigung, wie seine harmlos hingeworfenen Worte in Waldemar einen Sturm ansachten. Seine Augen wurden ganz weit, und er sprang auf.

„Tu mir den Gefallen, Adalbert, nimm kein Blatt vor den Mund! Es bleibt unter uns.“

Der Direktor sah ihn zögernd an.

„Nur unter dieser Bedingung. Absolute Discretion, auch keine Andeutung, oder indirekte —“

„Absolute Verschwiegenheit, Adalbert, du kennst mich.“

Saar rückte ganz nahe heran. Mit unendlichem Wollustgefühl träufelte er seine Worte in das Ohr seines arglosen Hörers.

„Zweierlei ist doch klar, Waldi. Einmal, daß das junge Mädchen etwas — na sagen wir, recht Schlimmes erlebt haben muß, sonst würde sie nicht nach dem Ausland ausreisen, so über Nacht. Und zweitens — ja, mein lieber Junge, gesagt muß es wohl werden, wenn ich es auch nur im Gefühl habe und keinen Beweis anführen kann — also, es muß mit einem von Bronin zusammenhängen, sonst würde sie Bronin, das sie liebt, nicht so unglücklich meiden.“

Waldemar war bleich wie Kalt geworden. Seine Rechte krampfte sich in Saars Oberarm. Raum hörbar zischte er hervor:

„Du — du meinst — Dietrich!“

„Wer sagt das? — Ich meine niemand, und Dietrich — Junge, das ist doch wohl ausgeschlossen. Nun tu mir einen Gefallen, lassen wir die Sache ruhen. Ich möchte mir nicht den Mund verbrennen. Nur eins: Es liegt bei ein Kluch auf Bronin, wir sollen wohl nicht zur Ruhe kommen.“

Dann faßte er Waldemar mit einem Blick voll wärmster Freundschaft an der Hand.

„Wenn du irgend etwas auf dem Herzen hast, Wald — hier, hier kannst du dich erleichtern. Es gibt wohl keinen auf Bronin, der die Jahre so mit euch verwaschen ist, wie ich. Also — immer zu deiner Verfügung, und zu jeder Gefälligkeit wie stets schon bereit. Adieu, mein Junge!“

Als er Waldemar den Rücken gelehrt hatte, biß er sich in die Unterlippe und kniff schmunzelnd die Augen zu.

„Pfeil Nummer Zwei! In's Schwarze! — Wenn ich jetzt den Alten hier hätte. — Morgen ist auch noch ein Tag!“

Luftig pfeifend schlängelte er sich durch den Park nach seiner Wohnung. Am liebsten wäre er noch zu Frau Nataly hinüber gegangen. (Fortsetzung folgt.)

Hiermit zeigen wir den
Eingang unserer Frühjahrs-Neuheiten
in
Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion an.
Wir bitten, unsere Schaufenster zu beachten!
Kaufhaus M. S. Leiser, Altstädtischer Markt 34/35.



B. NEUMANN
Posen
Bismarckstr. 10, pt., I., II.
Größtes Pianohaus d. Provinz
Lief. kgl. u. städt. Behörden
Ausschließliche Niederlage
von
Blüthner,
Steinway & Sons, Ibach
Irmeler, Kaps, Knauss
C. J. Quandt, Pianola,
G. Schwechten

Planos in Miete, beim Kauf
Anrechnung gezahlter Mieten.
Harmoniums
Mannborg Hofberg.
Grosser Prachtkatalog
kostenlos.



Runkelsamen. Spezialität:
ange- baut 1871.
**gelbe Edendorfer-,
Rote Edendorfer-,
Weiße grüntöpfige,
goldgelbe stumpfe**
Riesen-Möhren.
Illustrierte Prospekte und
Offerte gratis. Wiederber-
kaufern und Vereinen Rabatt.
Amtsrat
Wiechmann,
Dom. Rehden Wpr.

Herrenuhren,
gutgehend, von 5 Mk. an,
Damenuhren,
schl. Silber, von 12,50 Mk. an,
Gold- und Silberwaren,
sehr billige Preise.
A. Steffelbauer, Breitestr. 46,
1 Treppe (am altst. Markt).

**Osentüren,
Waschkessel**
Franz Zähler,
Heiligegeiststrasse 3.

Kleinholz
in Körben offeriert frei Haus
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Verkaufe laufend
Gütespäne.
Friedrichsmühle,
Damerau, Kr. Galm.

Nationale Tageszeitung mit 6 Beilagen.

Täglich große Handelsbeilage
und Unterhaltungsblatt
„Aus großer Zeit“.
Frauen-Anschau.

Wochenschrift: **Illustrierte
Weltchau.** Literarische
Anschau. Landwirt-
schaftliche Post.



Unentbehrlich für alle gebildeten Stände,
welche neben ihrem Lokalblatt eine
führende nationale Tageszeitung

aus Berlin täglich zweimal

zu beziehen wünschen.

Der Probebezug ist **kostenlos** bei Angabe der genauen
Adresse an die Geschäftsstelle der Zeitung „Die Post“, Berlin S.W. 11

Sparen

mit wollen und baumwollen Stoffen hilft der
Volkswirtschaft und unserem eigenen Geldbeutel.
Ein gereinigter Anzug, ein gefärbtes Kleid machen
Neuanschaffungen entbehrlich.

**Kleiderfärberei und Appretur, Chem. Reinigungs-
anstalt, Gardinen-Waschanstalt**

J. H. Wagner,

— Thorn: Elisabethstrasse 10, Fernruf 943. —

24 Zweiggeschäfte in West- und Ostpreußen.
Fabrik: Marienwerder Wpr.

80 Rutschwagen,
neue, moderne und wenig gefahr. Zug-
wagen aller Gattungen. Gelegenheits-
käufe Ia. Fabrikate. Pferdegeschirre. Re-
paraturwerkstätte, auch für Autos. Kollern-
anschläge **Kollischulte,** Berlin, N.W.,
Süßenstraße 21.

**Prima
oberschles. Steinkohlen**
wie
Braunkohlenbriketts
offeriert frei Haus und in Waggon-
ladungen
Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Brennholz
hat billig abzugeben
Rose, Grewten,
Telephon 523.

Clavierunterricht
wird gründlich zu mäßigen Preisen er-
teilt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der
„Presse“

Treibriemen
empfehlen
Bernhard Leiser Sohn,
Heiligegeiststr. 16. — Telephon 391.

Metallbetten an Private,
Katalog frei.
Holzrahmenmatrassen, Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik **Suhl i. Thür.**

Rohlen
waggonweise gibt ab
Zuckerfabrik Neu-Schönlee,
Schöne Weipr.



**„Courbiere“
Zigaretten**
ges. geschützt
Nr. 2 Nr. 3 Nr. 5
2 PFEN. 3 PFEN. 5 PFEN.
Zigarettenfabrik „Orlando“
BROMBERG.

E. Drewitz,

G. m. b. H.,
Maschinenfabrik Thorn,
empfehlen

**Breitjämaschinen,
Areesjämaschinen,
Drillmaschinen,
Kultivatoren,
Walzen,
Pflüge und
Eggen.**

Waschfessel,

verzinkt und emailliert,

gußeiserne eml. Kesselöfen,

Ripptessel,

Röhrtüren,

als Ersatz für beschlagnahmte Geräte,
empfehlen

Paul Tarrey, Thorn,

Altst. Markt 21. — Fernsprecher 138.

**Sie brauchen keine
Angst haben**

weil Nickel und Gummi beschlagnahmt ist. Wir kön-
nen von unserm Lagerbestand und Abschüssen aus
der Friedenszeit noch grosse Mengen Herrenräder,
Damenräder, sowie Nähmaschinen aller Art mit prima
vernickelten Teilen liefern. (Achten Sie auf ver-
nickelt, weil schon brünnierte anstatt vernickelte ge-
liefert werden. Edelweissräder und Nähmaschinen
sind eine reelle Marke und dabei nicht teuer. Nicht
über hunderttausend Stück schon im Gebrauch. Nicht
erhältlich in Fahrradhandlungen, sondern nur direkt
von uns oder durch unsere Vertreter. Katalog Nr. 16
(welcher dieses Jahr noch gültig ist) versenden wir
gern an jeden kostenlos und ohne jede Verpflichtung
gegen Einsendung einer 20-Pf.-Marke für Porto.
Edelweiss-Decker, Deutsch-Wartenberg. A.

Bei Haut- und Harn-Leiden

lese jeder meine Broschüre „Gift- und Kräuterkuren“. Gegen
Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken an die Firma **Puhlmann
& Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25,** erfolgt die Zusendung in
geschlossenem Kuvert ohne Aufdruck.

Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.



Magerkeit

volle Figur, blühendes Aus-
sehen, gesunde und starke
Nerven, durch Nähr- und
Kraftpulver „Grazinol“,
durchaus unschädlich, in
kurzer Zeit geradezu über-
raschende Erfolge, ärztlich
empfohlen, Garantiefchein.
Machen Sie einen Versuch; es w. Ihnen
nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kartons
zur Kur ev. 5 Mk. Porto extra. Diskret.
Berf. Apotheker **R. Möller, Berlin E. 28,**
Luzenstr. 16.

Harnleiden,

speziell chronische, auch Hautleiden beh-
mit nach. Erfolg ohne Einsprühung.
seit 47 Jahren Direktor **Harder,**
Berlin, Eiferstrasse 36.

**Kranken Frauen
und Mädchen**

leiste ich unentgeltlich die schnelle
und völlige Befreiung von lang-
jähriger Frauenleiden (Weißfluß)
mit. Marke für Rückantwort
erbeten.

Frau Marie Bessel,
Berlin, Hallestrasse 23.

Frauen

die bei Störungen schon alles andere er-
folglos angewandt, bringt mein ärztlich
glänzend begutachtetes Mittel höhere
Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst
in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlich-
keit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nach-
nahme. Hygienisches Versandhaus
S. Wagner, Köln 118, Blumenhofstr.

Bettwäsche! Befreiung sofort.
Alter und Geschlecht
angeben. Auskunft umsonst, diskret.
Foske, Berlin, Willibaldstrasse 16.